

Neuhauser ~~Schaffhauser~~

AZ

Gegründet 1918 als Arbeiterzeitung



90 000 Prozent teurer

Ein Pharmakonzern mit Sitz in Neuhausen katapultierte den Preis eines Medikaments für Neugeborene durch alle Decken – in mutmasslicher Missachtung von Kartellgesetzen. **Seite 8**

Robin Kohler

3 Hochhäuser Neuhausen wurde vom Fortschrittsglauben der 60er geprägt. Und von einem entschlossenen Mann.

11 Rheinfal Einst inspirierte er Goethe. Doch was kann der Magnet der Region heute noch leisten? Eine Annäherung.

18 Tischtennis Der TTC Neuhausen war früher ein erfolgreicher Männerclub. Heute dominieren die Erfolge der Frauen.

 **HÜBSCHER**
HOLZBAU

WIR HELFEN!
Umbau + Sanierung

HEIZKOSTEN ZU HOCH?

www.huebscher.swiss

LIVE IN CONCERT AT RADIO RASA
Mi 10. MAI
20:00 UHR
Fr. 15.- Member Fr. 10.-

RADIORASA
107,2 MHz, DAB+, www.rasa.ch
Mühlenstr. 40 / 8200 SH

ERRORR (SWE)



Was weiter geschah

Nach mehr als turbulenten Zeiten kehrt in den Spitälern Schaffhausen eine gewisse Ruhe ein: Diesen Eindruck vermittelt der Geschäftsbericht, der diese Woche publiziert wurde. Eine um 12 Prozent gestiegene Anzahl Patientinnen und Patienten ermöglicht einen Gewinn von 4,8 Millionen Franken. Der Bericht zeigt auf, wie die Spitäler mit den drei grössten Herausforderungen umgehen:

Erstens: der 240-Millionen-Franken-Neubau. Nicht nur mit dem Gewinn, sondern auch mit dem Verkauf von Wertschriften werden Reserven angehäuft.

Zweitens: der Profit. Die Ebitda-Marge erreicht dank gutem Geschäftsgang mit 7,8 Prozent beinahe den von der Politik geforderten Wert von 8 Prozent.

Drittens: Personalmangel und Arbeitsbedingungen. Die hier ergriffenen Sofortmassnahmen wie eine Einsparprämie und die seit Jahren geforderte Entlohnung der Umkleidezeit sind aus Personalsicht eher als Pflasterli zu beurteilen – die Attraktivität als Arbeitgeberin bleibt eine Baustelle. **mg.**

Letzte Woche kündete die Kantonalbank die Schliessung ihrer Neuhauser Filiale an. Im Gemeindehaus hat man dafür offenbar wenig Verständnis und wendet sich mit einer Medienmitteilung an die Öffentlichkeit: «Gerade die Kantonalbank als kantonale Institution hat auch eine lokale Aufgabe und Verpflichtung wahrzunehmen.» Man werde das Gespräch mit der KB suchen «und schauen, ob sich an dieser Entscheid noch rütteln lässt», sagt Gemeindepräsident Felix Tenger. **xkl.**

Impressum

Schaffhauser AZ

Die unabhängige Wochenzeitung

Adresse

Webergasse 39
Postfach 57
8201 Schaffhausen

Redaktionsleitung

Nora Leutert (nl.)
Marlon Rusch (mr.)

Redaktion

Mattias Greuter (mg.)
Mascha Hübscher (mh.)
Xenia Klaus (xkl.)
Luca Miozzari (lmi.)
Simon Muster (sim.)
Sharon Saameli (sam.)

Bildredaktion

Robin Kohler (rob.)

Kontakt

052 633 08 33
redaktion@shaz.ch
www.shaz.ch

Verlag

Mattias Greuter
Bernhard Ott (Stv.)
verlag@shaz.ch

Inserate

Sibylle Tschirky
inserate@shaz.ch

Abonnieren

Probeabo (3 Mt.): 35 Fr.
1 Jahr: 185 Fr.
1 Jahr Soli-Abo: 250 Fr.
abo@shaz.ch

Kommentar

Neuhausen, wir bleiben



Nora Leutert
zum Experiment
der Neuhauser
Lokalredaktion.

Vor vier Wochen brachen wir Redaktorinnen und Redaktoren der AZ zu einem Experiment auf: Wir zogen mit leichtem Gepäck nach Neuhausen und richteten ein temporäres Lokalbüro an der Laufengasse am Rheinfall ein. Wir wollten herausfinden, was Neuhausen bewegt und wie sich die Boomtown mit ihren mehr als 11 000 Einwohnern und aus dem Boden schießenden Hochhäusern entwickelt.

An dieser Stelle der Zeitung haben wir von unseren Hoffnungen und Erwartungen an uns selber und an unser Projekt berichtet und Sie, liebe Leserinnen und Leser, gebeten, uns bei diesem Experiment zu unterstützen.

Nun sind wir wieder an der Webergasse Schaffhausen und schauen auf eine kurze, aber erlebnisreiche Zeit zurück. Neuhausen hat uns freundlich empfangen. Immer wieder kamen uns Menschen in unserem Pop-up-Büro besuchen, um mit uns Kaffee zu trinken und uns zu erzählen, was in Neuhausen vor sich geht. Einigen Spuren sind wir nachgegangen, einigen wollen wir künftig nachgehen. Vielen Dank für die Inputs.

Ein solches journalistisches Experiment ruft nach einem Fazit. Und mit der Zeitung, die Sie heute in den Händen halten, der ersten Neuhauser AZ, haben wir das auch ein Stück weit versucht.

Doch natürlich sind wir gescheitert. Journalistinnen finden Orte spannend, die weniger gentrifiziert sind als die Städte, in denen sie wohnen und arbeiten. So ging es uns auch mit Neuhausen: dieser diversen, wachsenden und sich wandelnden Gemeinde; die immer noch Dorf genannt wird, obwohl sie von ihrer Grösse her eigentlich längst eine Stadt ist. Wir

sind ziemlich begeistert von Neuhausen. Doch wenn man sich zu sehr für einen Ort mit all seinen Ecken und Kanten begeistert, kann man ihn auch leicht verfehlen. Wahrscheinlich haben wir das, was wir entdeckten, immer wieder auch verklärt, hochstilisiert, falsch eingeschätzt oder schlicht nur oberflächlich gestreift. Und gesamttheilich in ein Fazit fassen, liesse sich Neuhausen sowieso nicht.

Wir möchten uns nichts anmassen: Wir wollen und können Ihnen nicht erklären, wie Neuhausen tickt. Erst recht nicht nach dieser kurzen Zeit. In den vier Wochen hat sich vor allem bestätigt, was wir bereits vermuteten: Dass wir unser temporäres Büro mit mehr Fragen als Antworten verlassen werden.

An gewissen Stellen verstehen wir Neuhausen aber vielleicht etwas besser als zuvor. Dort etwa, wo die industrielle und die bauliche Geschichte von Neuhausen in die Gegenwart greift. Oder dort, wo Neuhausen als Gemeinde mit dem grössten Anteil ausländischer Bevölkerung im Kanton andere Strukturen entwickelt hat als Schaffhausen.

Und vielleicht schaffen wir es, auch den einen oder anderen Aspekt zu beleuchten, von dem Sie auch als Neuhauserin noch nichts wussten. Etwa wie eine Firma mit zweifelhaften Methoden half, in Neuhausen Steuern zu optimieren. Lesen Sie dazu unsere Titelgeschichte auf Seite 8.

Vor allem haben wir Lust bekommen, in der Rheinfallgemeinde weiter zu recherchieren. Diese Zeitungsausgabe mit Neuhauser Geschichten soll nur den Anfang bilden. Wir bleiben hier.

«Wir reissen das letzte Haus mit dörflichem Charakter ab»



16 Stimmen entschieden in der Rhytech-Abstimmung zugunsten für den Bau der Hochhäuser.

Bilder Seiten 3 und 5: Robin Kohler

RAUMPLANUNG Das Hochhaus ist seit den 1960er-Jahren fixer Bestandteil des Neuhauser Ortsbildes. Wie kam es eigentlich dazu?

Xenia Klaus

Im Juni 1968 stimmten die Neuhauser über ihre allererste Bauordnung ab. 423 waren dagegen. 1701 dafür. Die Neuhauser sagten damit Ja zu einer baulichen Entwicklung, die eigentlich schon voll im Gang war: in die Höhe. Und die Einwohner gaben ihrem Gemeinderat viel Macht, das Gesicht der Gemeinde zu prägen. Geschrieben wurde die Bauordnung von zwei Männern, die diese Macht schon ausübten, bevor sie in einen Gesetzestext gegossen wurde. Einer kam aus der SP, der andere aus der BGB, die sich später in SVP umbenennen würde.

1. Teil: Ein Kommunist und ein Bürgerlicher bauen Illinois

Ernst Illi wurde in Zürich geboren, vom Vater verprügelt und nach der Scheidung der Eltern verdingt. Als er gross war, wurde er Kommunist und vom Zentralkomitee der Partei zum

Studium in die Sowjetunion geschickt. Zurück in der Schweiz verschlug es Illi in den Kanton Schaffhausen, wo er gerne Redaktor der *AZ* geworden wäre, aber nicht durfte, weil ein Eingeborener vorgezogen wurde. Eigentlich hätte er auch gerne in der Stadt gewohnt, aus taktischen Gründen wurde er von der Partei nach Neuhausen verpflanzt.

Als Illi 1944 schliesslich Neuhauser Gemeindepräsident wurde, war in Europa noch Krieg. Als dieser endete, begann der Wiederaufbau des Kontinents. Die Maschinen in den Neuhauser Fabriken liefen heiss. Es war Hochkonjunktur und bald herrschte im ganzen Land, aber besonders an den Industriestandorten, Wohnungsnot. In Neuhausen kamen laut den *SN* 1957 auf 8 leere Wohnungen 66 Wohnungssuchende.

Ernst Illi fand, dass «Abhülfe gegen die Wohnungsknappheit» unverzüglich durch die Behörden an die Hand genommen werden müsse. Illi war ein Mann von eisernem Arbeitswille und Schaffenskraft, zumindest wenn man dem Nachruf glauben will, den einer seiner

Nachfolger im Amt, Hansjörg Wahrenberger, später schreiben würde.

Auf jeden Fall war es Illi offenbar Ernst mit der Verantwortung der Behörden. Er machte sich an den Wohnungsbau. Unter seiner Ägide wuchs Neuhausen in die Breite, die Genossenschaften Rhenania und Goldberg bauten Arbeitersiedlungen. Illi glaubte nicht nur an Genossenschaften, sondern auch an den Fortschritt. Den Fortschritt sah man in den 1950er- und 60er-Jahren in vielen Dingen: im ewigen Frieden, in Waschmaschinen und in hohen Häusern. Erste Bauprojekte für Hochhäuser gab es bald im ganzen Land, in ganz Europa und auch in der Stadt Schaffhausen. Neuhausen aber war zu dieser Zeit ein Dorf, wenn auch ein rasant wachsendes.

Illi wollte, dass Neuhausen zur Stadt wird, und Stadt und Hochhaus gehörten zur damaligen Zeit untrennbar zusammen. Im April 1964 sagte Illi zum Einwohnerrat: «Unbestritten dürfte sein, dass uns Aufgaben zufallen, welche die Probleme eines Dorfes sprengen. In baulicher Beziehung planen wir städtisch,

wir erstellen Hochhäuser, wir schaffen eigene Verkehrslinien, und wir reissen das letzte Haus mit dörflichem Charakter ab.»

Schon 1958 hatte sich Illi dazu den Architekten und Hochhaus-Experten Hans Marti ins Haus geholt, der in einem ersten Gutachten die Bedingungen für die Bewilligung von Hochhäusern vorschlug und dann in einem zweiten gleich einen Überbauungsvorschlag für das Gebiet zwischen Zentral-, Industrie- und Poststrasse machte. Marti fand, dass es in Neuhausen keinen erhaltungswürdigen Ortskern gebe und die Überlegungen daher «von der wirtschaftlichen Seite her» anzupacken seien. Er sollte damit das Gesicht von Neuhausen prägen.

Gemäss einem SN-Artikel aus der Zeit wurde Marti beauftragt, weil «zwei umfangreiche Bauprojekte hiesiger Gewerbetreiber» vorlagen und Anstösser in einer Einsprache fanden, dafür brauche es einen Quartierplan.

Einer der hiesigen Gewerbetreiber war wohl Paul Bühler. Er führte in Neuhausen ein Einrichtungsgeschäft, das er vergrössern wollte und dazu 1959 ein Grundstück an der Ecke Industriestrasse-Rheinfallstrasse kaufte.

Paul Bühler war mit einem Buben namens Bruno Nyffenegger zur Schule gegangen, der 1959 diplomierter Architekt und Präsident der lokalen BGB, der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei, geworden war. Jetzt gab Bühler Nyffenegger den Auftrag, die Neubebauung seines

Grundstücks zu planen. Nyffenegger schlug ein Hochhaus vor und traf damit offenbar genau Gemeindepräsident Illis Geschmack. Ursprünglich waren acht Stockwerke geplant, gebaut wurden zehn.

Architekt Nyffenegger tanzte in jenen Jahren auf vielen Bau-Festen und war bald eine zentrale Figur des Booms. Im Jahr nach der Eröffnung des Bühler-Hochhauses, 1966, wurde er Gemeinderat und Baureferent. Und im Jahr davor war er in jenes Projekt involviert, das heute als so etwas wie die Urkatastrophe der Neuhauser Raumplanung gesehen wird: in den Abriss des Sternen.

Niemand, der über Neuhausens bauliche Entwicklung spricht, lässt das Haus unerwähnt. Der alte Sternen war ein malerisches Riegelhaus mit Glockenturm, das auf der Kante hin zum Rheinfall thronte. Dann aber entschied der Gemeinderat unter Illi, dass der Sternen weg müsse.

Dahinter standen wirtschaftliche Überlegungen. Neuhausen sollte als werdende Stadt anstelle des Sternen endlich ein anständiges Einkaufszentrum bekommen. Der Projektvorschlag für die Neubebauung des Areals sah ein 12-stöckiges Hochhaus vor. Er stammte aus der Feder von Bruno Nyffenegger, Illis Parteigenossen Emil Schällibaum und zwei Schaffhausern.

Zwischen 1947 und 1970 baute Illi fast 2500 Wohnungen und viele Strassen. Und glaubt man dem späteren Gemeindepräsidenten Hansjörg Wahrenberger, bat Ernst Illi nicht unbedingt um Erlaubnis. Er war einer, der befahl.

Nur weil seine Pläne in Abstimmungen kein Volksmehr gefunden hatten, wich er nicht zwingend von ihnen ab. 1956 sagte Illi vor der Versammlung des Schweizerischen Städtebunds, seine Arbeit habe sich «unter anderem auch dadurch auszuzeichnen, dass die Behörden es verstehen, ihre Projekte und Pläne, die nach ihrer Überzeugung wirklich gut und dringend zu verwirklichen sind, durchzusetzen. Nichts ist falscher als die Meinung, durch weichliches oder gar ängstliches Nachgeben lasse sich der Stimmbürger für die behördliche Politik gewinnen.» Irgendwann in jenen Jahren begann man in Neuhausen, die werdende Stadt «Illinois» zu nennen.

Auf dem Sternen-Areal aber geriet Illi etwas in die Quere, das er nicht mit einem Befehl aus dem Weg räumen konnte: Der Regierungsrat. Der Sternen war schon abgerissen, als der Heimatschutz mit aller Kraft gegen die Neu-

bebauung vorzugehen begann. Schliesslich legte der Kanton sein Veto ein, worauf ein jahrzehntelanges Hickhack folgte, bis 1975 an der Stelle schliesslich ein Haus stand. Es hatte jetzt sieben Stöcke anstatt der geplanten zwölf.

Bei der Fertigstellung war Ernst Illi nicht mehr Neuhausens Präsident. 1968 stellte er sich nicht mehr zur Wiederwahl. Doch bevor er ging, gossen er und Nyffenegger die Möglichkeit, im Neuhauser Kern massiv zu bauen, mit einer hohen Ausnutzungsziffer und der Möglichkeit von grosszügigen Ausnahmen, ins Gesetz. Bis Mitte der 1970er-Jahre folgten in

Neuhausen weitere massige Häuser, bei diversen davon fungierte Gemeinderat Nyffenegger als Architekt.

«Neuhausen ist jetzt
erstmal fertig gebaut»

Felix Tenger

Intermezzo: Bauflaute

In den 1980ern war die Welt eine andere. Der Boom war vorbei. Die Einwohnerzahlen in Neuhausen waren rückläufig und nicht einmal in der Nähe der 30 000, die Bruno Nyffenegger einst vor dem Einwohnerrat angekündigt hatte. Plötzlich stand der Bauboom der 60er- und 70er-Jahre nicht mehr als Ausdruck von Fortschritt, sondern von «wilder Bauerei», die verantwortlich war für ein «arg misshandeltes Neuhauser Dorfbild».

Eine neue Welt brauchte eine neue Bauordnung. Und an dieser Stelle setzte ein Gegendtrend ein: Alles wurde enger reguliert, um «weitere Betonburgen» zu verhindern. Die Ausnutzungsziffern in Neuhausen wurden runtergefahren. An der Präsentation des neuen Zonenplans sprach der Baureferent Franz Morath von «qualitativem Wachstum», das man fortan anzustreben gedenke.

An einer Stelle aber wurde die Regulierung in der Bauordnung nicht enger, sondern loser.

Die Kernzone 1, eine der wichtigsten Zonen der Gemeinde Neuhausen, ist ein Kuriosum, denn sie tut etwas nicht, was eine Bauordnung eigentlich tun sollte: Bauvorschriften machen. In der Kernzone I entscheidet seit den 90er-Jahren der Gemeinderat darüber, was gebaut werden darf – basierend auf einem einfachen Richtplan.

Man dachte wohl schlicht, es spiele eigentlich gar keine Rolle: «Neuhausen am Rheinfall ist nun mehr oder weniger fertig gebaut», sagte Hansjörg Wahrenberger, der mittlerweile Gemeindepäsident war, im Jahr 1994 zu den SN. Er sollte sich täuschen.



Ernst Illi Rolf Wessendorf/Stadtarchiv Schaffhausen

2. Teil: Die Ära Rawlyer

Stephan Rawlyer war noch sehr klein, als ihm Neuhausen ein erstes Mal zu Füssen lag. Er war Kindergärtner, seine Kindergärtnerin wohnte im Bühler-Hochhaus, und eines Tages lud sie ihre Schützlinge zu sich nach Hause ein. Stephan war angetan. 2005 wurde aus Stephan Gemeindepäsident Stephan Rawlyer. Unter seiner Ägide würde Neuhausen seinen zweiten Wachstumsschub erleben.

Als er das Zepter übernahm, sah es noch nicht danach aus. Die Industrie war seit einem guten Jahrzehnt im Schrumpfen begriffen und die Bevölkerung auch. «Wir mussten uns entscheiden: Lassen wir das passieren oder wehren wir uns und versuchen, diese Entwicklung zu stoppen?», sagt er auf Anfrage der AZ. Er entschied sich und sagte, Neuhausen müsse nun «Mut aufbringen, Schwerpunkte zu setzen». Rawlyer wollte die Bevölkerung wachsen lassen. Und die Steuereinnahmen.

Die Wohnungen von Illinois waren 2005 alt geworden, die Genossenschaftswohnungen waren noch nie teuer. «Neuhausen stand um die Jahrtausendwende für Aussenstehende vor allem noch für billigen Wohnraum», sagt Rawlyer heute. Sollten Neuzuzüger die Kassen füllen, mussten neue Wohnungen her. Dazu hätte der Gemeinderat neues Bauland einzonen können. Doch das wollte Rawlyer nicht. Die Alternative war, alte Bausubstanz durch neue, grössere, schönere Bausubstanz zu ersetzen. So bewilligte der Gemeinderat zwischen 2015 und 2020 in der Kernzone I etwa den Posthof Süd (Stephan Rawlyer im Ausstand), den Industrieplatz West und den Industrieplatz Ost, alles Bauprojekte mit einer Höhe von 40 Metern oder höher. Einmal, sagt Rawlyer, habe man eine Grundsatzdiskussion mit dem Kanton geführt. Am Ende habe der Kanton zugestimmt, sowohl dem damaligen Projekt als auch Neuhausens allgemeinem Kurs in die Höhe.

Letztlich war es der sehr weite Spielraum des Gemeinderates, der die zahlreichen Hochhäuser in Neuhausen ermöglichte. Das sagt der Schaffhauser Anwalt und ehemalige Richter Arnold Marti, der sich wissenschaftlich mit dem Raumplanungsrecht befasst. In anderen Kantonen seien derart weitreichende Kompetenzen einzelner Gemeinden von den Gerichten gestoppt worden, in Schaffhausen sei das «leider» nicht geschehen. Das ist problematisch. «Das kantonale Baugesetz und das verfassungsmässige Gesetzmässigkeitsprinzip gehen eigentlich davon aus, dass die Zonenordnung von den Gemeindeparlamenten oder Stimmbürgern erlassen wird.» Ohne dem Gemeinderat derart viele Kompetenzen zu überlassen. Dass die Ordnung heute so aus-

sieht ist ein direktes Erbe der Ära Illi: Als diese Bestimmung 1988 erlassen wurde, begründete man das damit, dass die schon existierende Bebauung im Zentrum kaum normale Regeln ermöglichte.

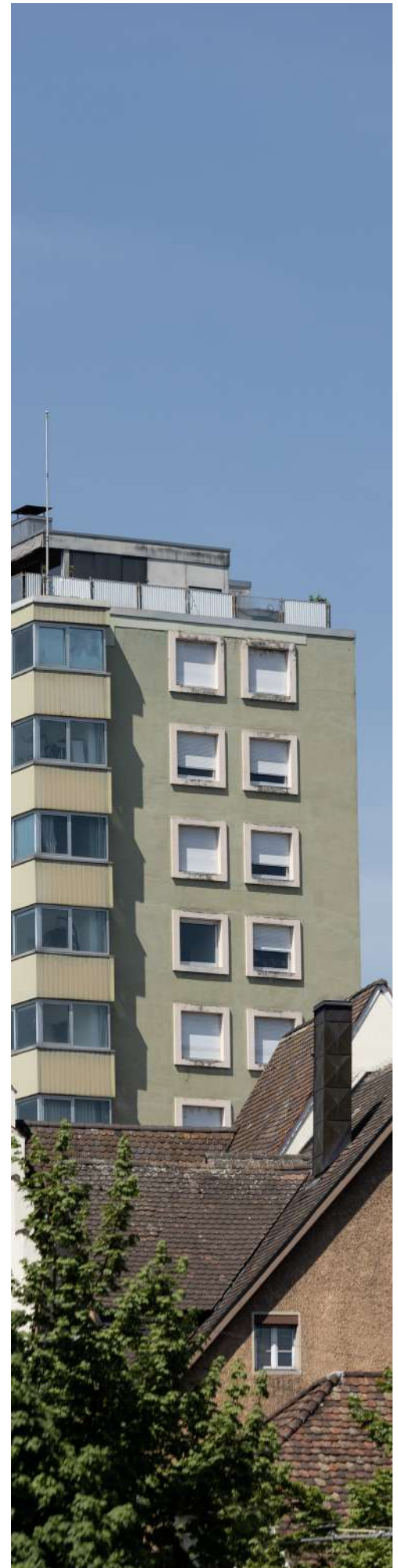
Heute sagt auch Stephan Rawlyer, dass der grosse Spielraum «zu viel Verantwortung» bedeutet habe. 2018 hätte alles anders werden können. Damals legte der Neuhauser Gemeinderat dem Volk eine neue Nutzungsplanung vor. Sie hätte alle Kernzonen zu einer einzigen Zentrumszone zusammengefasst, welche auch neue Regeln inklusive einer möglichen Höchstbebauung bekommen hätte. Dafür hätte man in den Wohngebieten grössere Gebäude bauen können als bisher. Die Neuhauserinnen wollten diesen Deal nicht, sie lehnten die Nutzungsplanung ab. Vielleicht war das das Erbe einer der knappsten Abstimmungsentscheide, die Neuhausen je gesehen hat und von der manche sagen, sie habe einen Keil zwischen die Neuhauser getrieben.

Als auf dem Rhytech-Areal die allerhöchsten Häuser gebaut wurden, musste die Bevölkerung über eine Umzonung entscheiden. Am Ende waren es gerade mal 16 Stimmen, die in der Abstimmung vom 9. Juni 2013 die Waage zugunsten der Überbauung kippen liess. Eine Gruppe kämpfte noch bis 2019 vor Gericht gegen die 80 und 60 Meter hohen Türme.

Epilog

Während der Rohbau der Rhytech-Hochhäuser mittlerweile fertig ist, hat Neuhausen noch immer keine neue Nutzungsplanung. Das ist jetzt die Aufgabe des neuen Gemeinderates unter Felix Tenger, der das Präsidium 2020 von Rawlyer übernommen hat. Die neue Bauordnung ist derzeit in der vorberatenden Kommission, 2024 soll sie an die Urne kommen. Geht es nach dem Gemeinderat, wird es die Kernzone I danach nicht mehr geben. Dafür sind laut Tenger Hochhauszonen angedacht. Das ist ein trügerischer Name, denn eigentlich soll sie Hochhäuser verhindern: Wo heute keine Hochhäuser stehen, dürfen auch künftig keine mehr gebaut werden. Jetzt gehe es um eine Verbesserung der Lebensqualität der Neuhauserinnen, Verbesserungen für den Langsamverkehr, ein Beleben des Zentrums. Tenger braucht dafür den gleichen Begriff wie Franz Morath, der Baureferent in den 80er-Jahren: qualitatives Wachstum.

Seien einmal alle neuen Wohnungen gefüllt, erwarte man etwa 12.500 Einwohnerinnen in Neuhausen, sagt Gemeindepresident Tenger. Das wäre der neue Höchststand. Neuhausen sei jetzt erstmal fertig gebaut, sagt der Gemeindepresident Felix Tenger.



Das Bühler-Hochhaus, Baujahr 1965

HERZLICHEN DANK

für die grosse Anteilnahme beim Abschied von unserem lieben

Max Böni-Schober

Wir sind tief berührt, wie viele schöne und bleibende Erinnerungen Max bei euch hinterlassen hat.

Danke

- allen, die sich in der Trauer mit uns verbunden fühlten und ihre Anteilnahme auf vielfältige Weise zum Ausdruck brachten
- für die einfühlsam gestaltete Trauerfeier durch Kaplan Boris Schlüssel
- für die berührende musikalische Begleitung durch Helmut Seeg, Rie Baur und Pablo Dal Cero
- für die vielen Karten und Spenden, sowie den Blumenkranz seiner Bergkameraden

Ganz besonders bedanken wir uns beim ganzen Team der La Résidence für die liebevolle und aufmerksame Betreuung.

Die Trauerfamilie

Annahme Todesanzeige:

jeweils bis Mittwoch um 14 Uhr
inserate@shaz.ch

Terminkalender

Naturfreunde Schaffhausen

5. Mai 2023

Vollmondwanderung von Hemmental via Buchberghaus nach Merishausen
Treff: 17.30 Uhr, Bahnhofhalle SH
Info und Anmeldung: Tel. 052 625 28 96
(findet nur bei schönem Wetter statt)

7. Mai 2023

Wanderung durch die Areuse-Schlucht,
Treff: 6.35 Uhr, Bahnhofhalle SH
Info und Anmeldung: Tel. 052 624 71 74

KIRCHLICHE ANZEIGEN

Evang.-ref. Kirchgemeinden

www.ref-sh.ch/kirchgemeinden

Stadt Schaffhausen

Samstag, 6. Mai

- 10.00 **Zwingli:** Malworkshop in der Zwinglikirche. Für Erwachsene und Kinder (ab 9 Jahren). Nur mit Anmeldung
- 10.00 **Gesamtstädtisch:** Marktast im St. Johann. Eine Viertelstunde Orgelmusik mit Texten

Sonntag, 7. Mai

- 9.30 **Steig:** Gottesdienst mit Pfrn. Bettina Hitz-Bovey, Lukas 15, 11–32: «Gnade»
- 10.15 **St. Johann-Münster:** Gottesdienst im St. Johann: «Die Krönung – segnen und salben» (Ps 23) Pfr. Matthias Eichrodt; Orgel Andreas Jud, Apéro
- 14.00 **Nachbar Stahlgiesserei:** «Offeni Türe» – hereinkommen, miteinander ins Gespräch kommen bei Kaffee und Kuchen. Bis 17 Uhr
- 17.00 **Zwingli:** Nachtklang-Gottesdienst mit Pfrn. Miriam Gehrke
- 17.00 **Orgelkonzert:** im Münster mit Jan Šprta
- 19.00 **Buchthalen:** Gottesdienst mit Abendmahl mit Pfr. Beatrice Kunz Pfeiffer mit den 3.-Klässlern von Katechetin Cornelia Gfeller und Peter Geugis, Orgel

Dienstag, 9. Mai

- 7.15 **St. Johann-Münster:** Meditation im St. Johann
- 7.45 **Buchthalen:** Morgenbesinnung in der Kirche
- 12.00 **Zwingli:** Quartierzmittag für alle – ein Treff für Jung und Alt. Anmeldung bis Montag, 17 Uhr (auf Beantworter oder E-Mail)
- 14.30 **Steig:** Malkurs im Pavillon. Auskunft: theres.hintsch@bluewin.ch

Mittwoch, 10. Mai

- 12.00 **St. Johann-Münster:** Mittagstisch für alle in der Ochseschür
- 14.30 **Steig:** Mittwochs-Café im Steigsaal
- 19.30 **St. Johann-Münster:** Sitzen in der Stille (Meditation) im Münster/Seiteneingang

Donnerstag, 11. Mai

- 9.00 **Zwingli:** Vormittagskaffee mit Input um 9.15 Uhr
- 12.00 **Steig:** FäZ – Family-Zmittag im Steigsaal. Anmeldung bis Dienstag an fr_fuellemann@bluewin.ch
- 14.00 **Buchthalen:** Malkurs im HofAckerZentrum
- 16.15 **Steig:** Fiire mit de Chliine im Steigsaal mit Marlene Wiese
- 18.45 **St. Johann-Münster:** Abendgebet mit Meditationstanz im Münster

Freitag, 12. Mai

- 14.00 **Buchthalen:** Mir mit eu z' Buechthale im HofAckerZentrum
- 19.00 **Buchthalen:** Kirchgemeindeversammlung im HofAckerZentrum
- 19.30 **Steig:** «Chillout»-Jugendtreff im Pavillon. Anmeldung Stephanie Lemke: 077 511 30 62 / stephanie.lemke@ref-sh.ch

Kantonsspital

Sonntag, Cantate, 7. Mai

- 10.00 öffentlicher Gottesdienst: David – der Musiktherapeut avant la lettre (1. Samuel 16, 14–23). Pfr. Adrian M. Berger, Übertragung im Hausradio.

**Christkatholische Kirche
St.-Anna-Kapelle beim Münster**
www.ref-sh.ch/kirchgemeinden

**Römisch-katholische Kirche
im Kanton Schaffhausen**
www.kathschaffhausen.ch

«Schön, hat auch die AZ entdeckt, dass
sich etwas bewegt in unserer Gemeinde.»

Felix Tenger

Der Neuhauser Gemeindepräsident in einem Brief an die Redaktion

AZ

Dauerhaft weniger Glockengeläut

KIRCHE Die reformierte Kirche Neuhausen lässt ihre Glocken weniger oft erklingen. Die Stundenschläge ertönen nur noch im Halbstunden- statt im Viertelstundentakt, und statt dreimal täglich (morgens, mittags und abends) ein dreiminütiges Glockengeläut gibt es nur noch deren zwei (das Morgengeläut entfällt). Ausserdem gibt es nachts und an Sonntagen keine Stundenschläge.

Was im vergangenen Herbst als Versuch begonnen hat, soll nun dauerhaft so bleiben. Das hat die Neuhauser Kirchgemeindeversammlung Ende März entschieden.

Die Rückmeldungen aus der Kirchgemeinde zur Verringerung des Glockengeläuts seien nach wie vor gemischt, sagte Kirchenstandspräsident Kurt Gilbert gegenüber den *SN*. Doch die Mehrheit befürwortete das neue Glocken-Regime.



Diese Glocken sind laut, aber weniger oft.

Robin Kohler

Vorerst unverändert bleibt die Lautstärke der Glocken, welche aufgrund des offenen Turms vor allem für unmittelbare Anwohner

erheblich ist. An der Kirchgemeindeversammlung wurde beschlossen, Abklärungen für Dämpfungsmassnahmen zu treffen. **Imi.**

Untervertreten bei der VBSH?

VERKEHR Der Neuhauser SVP-Einwohnerat und Kantonsrat Arnold Isliker möchte mehr Mitsprache bei den Verkehrsbetrieben Schaffhausen (VBSH). In einem Postulat kreidet er an, dass Neuhausen in der Verwaltungskommission mit dem Vizepräsident Daniel Borer nur mit einem Sitz vertreten ist. Da man nach der Stadt (vertreten mit drei Sitzen) der zweitgrösste Besteller der VBSH sei, sei man klar unterrepräsentiert. Das möchte Isliker ändern: Gerade hinsichtlich des Ausbaus der flankierenden Massnahmen Galgenbucktunnel, wo die grösseren Bauprojekte auf Neuhauser Gemeindegebiet anfallen würden. Isliker fragt den Gemeinderat deshalb in seinem Postulat, wie dieser zu einer Aufstockung auf zwei Sitze in der Verkehrskommission bei den Neuwahlen Ende 2024 stehen würde. **nl.**

WIRTSCHAFT

Der Mutterkonzern demonstriert seine Dominanz beim Neuhauser Unternehmen IVF Hartmann

IVF: Geld zahlen, um Geld zu verleihen

HARTES PFLASTER «Wie sich die Hauptaktionärin bei der IVF-Hartmann bedient» – mit dieser Schlagzeile auf der Titelseite warfen die *Schaffhauser Nachrichten* am 25. April schwerwiegende Fragen auf. Am gleichen Abend entlud sich an der Generalversammlung der IVF Hartmann die Unzufriedenheit der Minderheitsaktionäre und -aktionärinnen.

Die Kritik: Der mit einem Anteil von fast 72 Prozent grösste Aktionär der Firma, die deutsche Hartmann-Gruppe, entzieht dem Neuhauser Traditionsunternehmen IVF-Hartmann Geld, worunter die restlichen Aktionärinnen und Aktionäre leiden. Nach Recherchen der *SN* funktioniert das so: Die Neuhauser Firma gibt dem deutschen Mut-

terkonzern seit 2018 ein Darlehen – und zwar zu Negativzinsen, was bei Darlehen innerhalb einer Firmengruppe unüblich ist. Das bedeutet: IVF Hartmann zahlte innerhalb von fünf Jahren insgesamt mehr als eine Million Franken dafür, dass sie der IVF-Gruppe Geld verlieh. Die *SN* fragen: «Saniert sich ein deutscher Konzern, der zuletzt schlechte Zahlen geschrieben hat?»

Leidtragende des Deals sind diejenigen, welche die restlichen 28 Prozent der IVF-Hartmann-Aktien halten. Der Negativzins-Deal verschlechtert nämlich das Geschäftsergebnis, weshalb eine kleinere Dividende ausgeschüttet wird als möglich wäre. Zum Ärger der Anlegerinnen und Anleger dürfte auch beigetragen haben, dass der Mutterkonzern

eine dominante Position im Neuhauser Unternehmen hat: Laut *SN* sind drei Verwaltungsräte bei der Hartmann-Gruppe operativ tätig.

Vor der Generalversammlung wurden deshalb zwei Anträge gestellt, durch die auch die Minderheitsaktionärinnen und -Aktionäre vom guten Geschäftsgang der IVF Hartmann profitieren sollten. Einerseits wurde die Ausschüttung von 48 Millionen Franken in Form einer Sonderdividende vorgeschlagen, zweitens eine Erhöhung der Dividende von 2,50 auf 5 Franken.

Aber: Das Grundprinzip einer Aktiengesellschaft ist, dass diejenigen mehr zu sagen haben, denen mehr Aktien gehören. Beide Anträge scheiterten deutlich, weil sich die Hartmann-Grup-

pe als grösste Aktionärin gegen die Anträge aus der Minderheit stimmten. Sprich: Die Mehrheitsaktionärin, die auch den Verwaltungsrat dominiert, sorgte dafür, dass alles weiterläuft wie gehabt – so nämlich, dass in erster Linie sie profitiert.

Tags darauf, am 26. April, nahm Verwaltungsratspräsidentin Cornelia Ritz Bossicard in den *SN* Stellung. Die Grossaktionärin «bestimmt unser Handeln nicht», sagte Ritz Bossicard. Das Darlehen werde ausserdem seit vergangendem Dezember wieder mit einem positiven Zins belegt. Der Entscheid, Geld der IVF-Hartmann weiterhin beim Mutterkonzern zu parkieren sei ebenso «im Sinne aller Aktionäre» wie «die langjährige konservative Ausschüttungspolitik». **mg.**

«Keep eating. We'll make more.»



Victor von Bruns-Strasse 19 in Neuhausen: bis 2014 eine Niederlassung des Pharmakonzerns Mallinckrodt.

Robin Kohler

PHARMA Schmerzmittel wie Süssigkeiten vertickt und ein Medikament für Neugeborene masslos verteuert: Die Geschichte der ruchlosen Geschäft der Firma Mallinckrodt – und ihr Sitz in Neuhausen.

Simon Muster

Der Schweiz steht ein heisser Abstimmungssommer bevor – und ein weiteres Mal stellt die internationale Gemeinschaft die Gretchenfrage: Schweiz, wie hast du's mit dem Steuerwettbewerb?

Der Geduldfaden ist bei der OECD inzwischen arg strapaziert. Weil Steuerparadiese wie Irland, der US-Bundesstaat Delaware oder die Schweiz seit Jahrzehnten mit ihren tiefen Unternehmenssteuern Konzerne aus anderen Ländern weglocken, hat die OECD eine Steuerreform beschlossen. Sie verlangt für Unternehmen mit einem Umsatz ab 750 Millionen Franken eine Mindeststeuer von 15 Prozent

auf ihre Gewinne. Am 18. Juni stimmt die Schweizer Stimmbewölkerung über die Umsetzung der Reform ab.

Die Abstimmung steht auch hoch auf der Prioritätenliste der Schaffhauser Regierung: Zwar ist Schaffhausen nicht auf dem Niveau von Zug, aber auch hier liegt die Steuerbelastung bei 13,9 Prozent, also unter der neuen Mindeststeuer (AZ vom 26. Juni 2022). Dieser Standortvorteil fällt mit der Umsetzung der Reform weg – und bedeutet somit das vorläufige Ende einer Strategie, die sich für den Kanton Schaffhausen ausgezahlt hat. Über die letzten Jahrzehnte sind grosse Konzerne dem Lockruf der tiefen Steuern gefolgt – die Kassen von Kanton und Stadt sprudeln ungebremst.

Doch neben den erfolgreichen Ansiedlungen – innovative Unternehmen mit vielen Arbeitsplätzen –, welche die kantonale Wirtschaftsförderung stolz auf ihrer Homepage präsentiert, ziehen tiefe Unternehmenssteuern auch schwarze Schafe an. Skandalumwitterte Konzerne, die sich für dicke Gewinne gerne auch mal am Rande der Legalität bewegen. Die AZ berichtete im Februar beispielsweise über die Schaffhauser Briefkastenfirma des kolumbianischen Ölkonzerns Ecopetrol, die bis heute Geld am grössten Korruptionsfall des Landes verdient (AZ vom 27. Februar 2023).

Ab 2007 waltet an der Victor von Bruns-Strasse 19 in Neuhausen, ohne dass die Öffentlichkeit viel davon erfährt, ein milliardenschwerer Pharmakonzern – Mallinckrodt Pharmaceuticals. Hier versteckte er mutmasslich fast ein Jahrzehnt lang seine Gewinne und optimierte so seine Steuern, während er in den Vereinigten Staaten den Preis für ein Medikament für Neugeborene um über 90 000 Prozent in die Höhe trieb und Ärzte dafür einspannte, starke Schmerzmittel wie Süssigkeiten zu verteilen.

Es ist die Geschichte eines ruchlosen Konzerns, aber auch eines Marktes, in dem Quartalszahlen wichtiger sind als Menschenleben. Und eines Steuerwettbewerbs, der das alles begünstigt.

Verschachtelt

Am besten erzählt man die Geschichte entlang der Preisentwicklung von Acthar, einem Medikament, das bei sogenannten infantilen Spasmen – schwere epilepsieartige Muskelzuckungen bei Neugeborenen – helfen soll. 1952 wird das durchsichtige Gel, das in Fünf-Milliliter-Ampullen verkauft wird, zum ersten Mal in den Vereinigten Staaten zugelassen. Und schnell pendelt sich ein Preis ein: Über Jahrzehnte geht das Medikament für unter 40 US-Dollar über die Ladentheke.

Auch noch 1998, als der Grundstein für eine Ansiedlung gelegt wird, die bis heute als eine der wichtigsten in der Geschichte der Schaffhauser Wirtschaftsförderung gilt. Dann nämlich eröffnet der Brandschutz- und Sicherheitskonzern Tyco International in Schaffhausen eine erste Niederlassung in Schaffhausen, quasi als Vorbote: Elf Jahre später wird der Konzern seinen Hauptsitz zuerst nach Schaffhausen und dann Neuhausen verlegen. Noch heute hat Tyco einige Unternehmensteile in Neuhausen – der Hauptsitz ist aber den noch tieferen Steuern nach Irland gefolgt.

Tyco war in den 90er-Jahren mit dem Kauf von über 1000 Unternehmen zu einem riesigen Konglomerat angewachsen – und braucht 1998 eine Bank, mit der sie das Geld zwischen den einzelnen Unternehmensteilen herumschieben kann. Eine Firma, die sich Tyco in seinem Einkaufsrausch einverleibt: das amerikanische Chemie- und Pharmaunternehmen Mallinckrodt.

Auf der anderen Seite des Atlantiks findet auch eine Übernahme statt: Die kalifornische Firma Questcor kauft für 100 000 US-Dollar die Patente für das Medikament Acthar. Der Preis ist zu diesem Zeitpunkt auf 100 Dollar angestiegen.

Tyco zügelt immer weitere Konzernteile nach Schaffhausen, wo die Unternehmenssteuern immer weiter purzeln. 2006 gründet das Tyco-Tochterunternehmen Mallinckrodt im Kanton Schaffhausen auch eine eigene Tochterfirma, die gemäss ihrem Zweck als eine unternehmensinterne Bank funktionieren soll. Steuervermeidung nach dem Prinzip russische Nestpuppe.

Für solche komplizierte Konstrukte kennt der Kanton Schaffhausen zu dieser Zeit dank eines Steuerprivilegs mit dem klingenden Namen «Swiss Finance Branch» praktisch eine

Nullbesteuerung. Die Idee dahinter ist simpel: Der Konzern schiebt seine Gewinne in die Schweiz zur Swiss Finance Branch. Diese vergibt Darlehen an den Mutterkonzern oder seine Teilfirmen, vor allem im Ausland. So wird aus Eigenkapital günstigeres Fremdkapital. In der Schweiz fallen dann nur noch Steuern auf die Zinsen der Darlehen an.

Und es wird noch ein wenig verschachtelter. Die Gesundheitssparte von Tyco – die Tyco Healthcare – spaltet sich 2007 unter dem Namen Covidien ab und mit ihm das Pharmaunternehmen Mallinckrodt, das sich in dieser Zeit vermehrt auf Schmerzmittel spezialisiert. Die neue Firma zieht von Basel an die Victor von Bruns-Strasse in Neuhausen. Eine Fünf-Milliliter-Ampulle Acthar kostet zu diesem Zeitpunkt bereits rund 1000 Dollar.

«Kingpin eines Drogenkartells»

Ab 2007 hat Covidien also eine Neuhauser Niederlassung – und mit ihr auch sein Tochterunternehmen Mallinckrodt. Diese zügelt die hauseigene Bank im selben Jahr von Schaffhausen ebenfalls an die Victor von Bruns-Strasse 19 in Neuhausen.

Es lohnt sich, die Neuhauser Jahre ein wenig genauer unter die Lupe zu nehmen. Auf der einen Seite ist es eine Ansiedlung aus dem Bilderbuch: 2009 hat das Unternehmen 42 000 Angestellte in über 60 Ländern und rund 11 Milliarden US-Dollar Umsatz, an der Victor von Bruns-Strasse arbeiten damals rund 70 Angestellte. Und man hat grosse Pläne: «Wir wollen einer der weltweit führenden

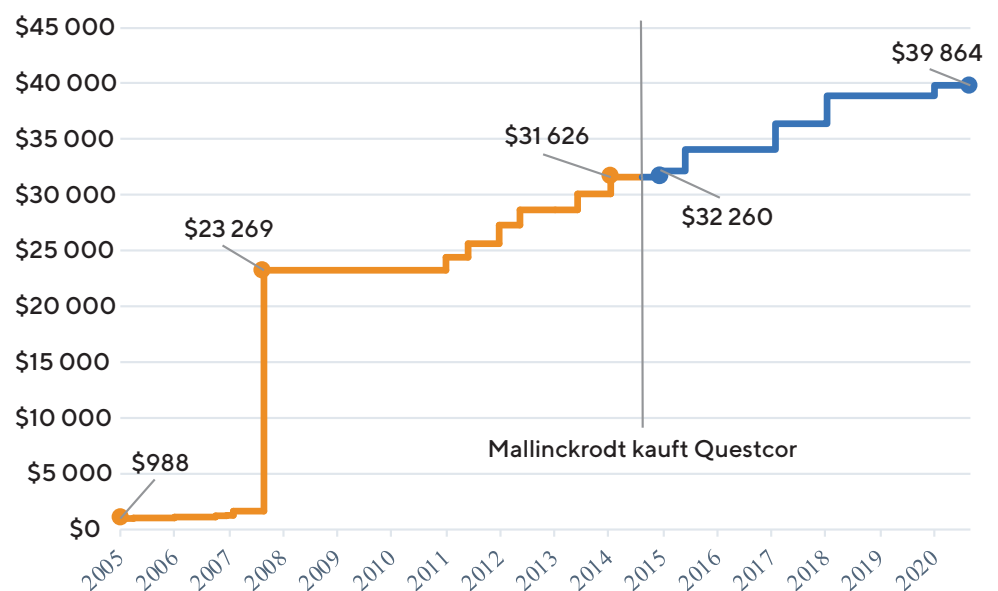
Anbieter im Gesundheitsmarkt werden», sagt der damalige Leiter der Neuhauser Niederlassung Paul McDowell zu den *Schaffhauser Nachrichten*.

In dieser Zeit entwickelt sich die Covidien-Tochterfirma Mallinckrodt zu dem ruchlosen Unternehmen, das die us-amerikanische Anti-Drogenbehörde 2010 als Spitze eines Drogenkartells aus Pharmaunternehmen bezeichnen wird, «das die Opioid-Epidemie befeuert hat». Und Mallinckrodt wird das Unternehmen sein, das den Preis von Acthar auf rund 40 000 Dollar hochtreiben wird.

Aber der Reihe nach. Die Opioid-Epidemie in den Vereinigten Staaten hat zwischen 2000 und 2022 über 270 000 Menschen dahingerafft. Die US-Gesundheitsbehörde beschreibt auf ihrer Webseite drei Phasen der Epidemie, die bis heute jährlich tausende Todesopfer fordert. Die erste Phase begann, als Ärztinnen in den 90er-Jahren immer mehr opioidhaltige Schmerzmittel verschrieben; Phase zwei, als viele, die wegen dieser Schmerzmittel zu Suchtkranken wurden, ihre Schmerzmittel mit dem stärkeren Opioid Heroin ersetzten und Phase drei, als auch Heroin zu schwach wurde und durch das synthetische Opioid Fentanyl ersetzt wurde.

Es ist in ersten Phase, in der Mallinckrodt aggressiv Ärztinnen und Ärzte angeht und sie dazu bringt, zu viele opioide Schmerzmittel zu verschreiben. Zwischen 2006 – dem Jahr, in dem Mallinckrodt seine hauseigene Bank im Kanton Schaffhausen eröffnet – und 2014 entfielen, gemessen an der Potenz der Schmerztabletten, 27 Prozent des gesamten Opioidmarktes auf Mallinckrodt. Zum Vergleich:

Preissteigerung des Medikaments Acthar



Quelle: Untersuchungsbericht des House Committee on Oversight and Reform

Auf den Pharmakonzern Perdue Pharma, der als Hauptschuldiger für die Epidemie gilt, entfielen in der selben Zeit 18 Prozent des Marktes. Das zeigt eine Analyse der *Washington Post* von 2022, die über 1,4 Millionen interne Dokumente von Mallinckrodt, E-Mails, Videoaufnahmen und Befragungen untersucht hat.

Mallinckrodt soll seine Vertriebsteams dazu gedrängt haben, Ärzte zu finden, die eine grosse Anzahl von Rezepten ausstellten. Der Konzern soll die Topperformer mit Prämien und ausschweifenden Ferien belohnt und jenen, die die vierteljährlichen Quartalszahlen nicht erreichten, gekündigt haben. Ärztinnen, die viel Schmerzmittel verschrieben, sollen tausende Dollar für Vorträge erhalten haben. Ein nationaler Verkaufsleiter schrieb 2009 in einem E-Mail an einen Lieferanten, Mallinckrodt's Schmerztabletten seien wie Kartoffelchips: «Keep eating. We'll make more.»

Mallinckrodt verwendete aber auch unkonventionellere Mittel, um seine Vertriebsmitarbeiterinnen zu aggressiveren Verkaufstaktiken zu motivieren – der Konzern schreibt einen Reggae-Song:

*You can start at the middle,
you can start at the top.
You can start with very little
but that's not where you should stop.
Your patient needs relief, mon,
so please do what you should.*

Die aggressive Verkaufspraxis hatte ihren Preis: Gemäss der Generalstaatsanwaltschaft vom Bundesstaat Massachusetts erhielten 9673 Personen, die in den letzten zwölf Jahren an einer Überdosis im Bundesstaat starben, Mallinckrodt-Schmerztabletten. 2020 erkämpften über ein Dutzend Bundesstaaten, in denen die Opioid-Epidemie am stärksten wütete, einen gerichtlichen Vergleich: Mallinckrodt muss für seine Rolle über 1,725 Milliarden US-Dollar zahlen und Konkurs anmelden. Kurz bevor der Konzern dies bekannt gab, verkündete Mallinckrodt, dass die fünf Führungskräfte einen Bonus von 5 Millionen Dollar erhielten.

Goldgräberstimmung

Aber die Neuhauser Jahre von Mallinckrodt, die von 2007 bis zum Wegzug nach Schaffhausen 2014 dauerten, waren nicht nur von der Rolle des Konzerns in der Opioid-Krise geprägt.

2013 spaltet sich Mallinckrodt von Convиден ab und ist wieder selbstständig. Und wie einst Tyco beginnt auch Mallinckrodt zu expan-

dieren, dank einem weiteren Steuertrick: der irischen Steuerumkehr. Im Fall von Mallinckrodt lief das so: Die Firma kauft ein verhältnismässig kleines irisches Pharmaunternehmen. Um die vergleichsweise hohen Unternehmenssteuern in den Vereinigten Staaten zu umgehen, gründet die neue, grössere Firma im Tiefsteuerland Irland neue Tochterfirmen. Das Geld, das die Mallinckrodt-Aktionäre so sparen, wird frei, um weitere Firmen zu kaufen.

So holt sich Mallinckrodt 2014 Questcor, jene Firma also, die um den Jahrtausendwechsel die Acthar-Patente für 100 000 US-Dollar gekauft hatte. Über all die Jahre hatte Questcor den Preis der Fünf-Milliliter-Ampulle von 40 Dollar auf über 32 000 Dollar angehoben – ein Preisanstieg um 80 000 Prozent. Und Mallinckrodt wollte mitverdienen. Alleine in den ersten sechs Wochen nach dem Kauf von Questcor spülte das Medikament für Neugeborene Mallinckrodt 123 Millionen US-Dollar in die Kasse.

In der Teppichetage herrschte plötzlich Goldgräberstimmung. Interne Kommunikation, die im Rahmen einer Untersuchung der Demokraten im US-Kongress öffentlich wurden, verdeutlichen dies. Eine Führungskraft kommentierte die eine Diskussion über den Preis von Acthar folgendermassen: «Unter dem Strich hat jede Preiserhöhung eine positive Auswirkung für uns. Es kommt einzig darauf an, mit welchem Preis wir uns in der Öffentlichkeit wohlfühlen. Ich persönlich würde ihn hoch ansetzen. Innerhalb der Preisspanne, in der wir uns bewegen, werden die Medien so oder so gleich reagieren.»

Und genau das passierte: Trotz öffentlicher Kritik von Patientinnen, Ärzten und Versicherungen hob Mallinckrodt den Preis um mehr als 8000 Dollar weiter an. Und weil die Boni der Führungsetage zu einem grossen Teil an die Gewinne des Konzerns gebunden waren, gab es auch keinen Grund, damit aufzuhören. Wie bei den opioiden Schmerzmitteln konnte Mallinckrodt dabei auf ein Netzwerk an Ärztinnen zählen, die Acthar für eine Vielzahl an Beschwerden verschrieben, die auch mit deutlich günstigeren Medikamenten hätten behandelt werden können. Das führte zur absurden Situation, dass Medicare, das US-amerikanische Sozialwerk für über 65-Jährige, zwischen 2015 und 2018 über 2,5 Milliarden Dollar für ein Medikament für Neugeborene ausgab.

Als Novartis an einem günstigeren Konkurrenzprodukt tüftelte, kaufte Mallinckrodt die Rechte 2014 kurzerhand auf – und legte die günstige Alternative auf Eis. Bekannt wurde der Deal nur dank der Aussage von Martin Shkreli, einem US-Hedgefondmanager, der es zu internationaler zweifelhafter Berühmtheit

Malinckrodt
4A



Mallinckrodt

Herkunftsland	USA / Irland
Branche	Pharma
In Schaffhausen seit	2006
Anzahl Briefkästen in SH	3
Konzernumsatz	1.9 Mia. \$

Spezialfähigkeit Hauptverursacher der Opioid-Krise in den USA, absurd hohe Medi-Preise dank Monopol.

Eine weitere Karte für das kleine Schaffhauser Steuerparadies-Quartett (AZ vom 9. März).

gebracht hatte, indem er selber den Preis eines Medikaments gegen Toxoplasmose um über 5000 Prozent in die Höhe getrieben hatte.

Der Trick, die günstige Konkurrenz zu kaufen und so zu eliminieren, war mutmasslich illegal: 2017 stimmte Mallinckrodt einem gerichtlichen Vergleich in der Höhe von 100 Millionen Dollar zu, um einer Verurteilung wegen Verstosses gegen das Kartellrecht zu entgehen.

Immer noch hier

Im Februar 2022 beendete ein Richter das 16-monatige Konkursverfahren gegen Mallinckrodt und stimmte einem Reorganisationsplan zu, der es dem Konzern unter anderem erlaubt, 1,3 Milliarden Dollar an Schulden abzuschreiben.

In all diesen Jahren blieb der Konzern, der einst als Teil von Tyco International in den Kanton Schaffhausen und nach Neuhausen kam, der Region treu. Heute besitzt Mallinckrodt noch eine Zweigniederlassung und zwei Holdinggesellschaften in der Stadt Schaffhausen.

Die hauseigene Bank, mit der alles begann und die mutmasslich dafür gebraucht wurde, Gewinne aus dem US-Geschäft in Neuhausen zu bunkern, wurde im Mai 2019 aufgelöst; fast genau ein Jahr, nachdem der Bundesrat angekündigt hatte, dass das passende Steuerprivileg «Swiss Finance Branche» bald auslaufen werde.

Das Gleichnis Rheinfall

TOURISMUS Das Wahrzeichen der Region hat einst Goethe beflügelt. Was kann es heute noch leisten? Eine Annäherung.

von Marlon Rusch (Text) und Robin Kohler (Bild)

«Die Leute werden herangekarrt. Sie machen rasch die Überfahrt und die Fotos, dann stürmen sie wieder weg.»

(Fährmann Werner Mändli, 1993)

«Öhm, Magnete», antwortet die gleichgültige Verkäuferin des Touristenshops beim Schlössli Wörth am Rheinfallbecken auf die Frage, was die Menschen denn am liebsten bei ihr einkaufen. Sie wisse auch nicht wieso, sagt sie auf Nachfrage. Aber ja, am besten verkauften sich Magnete.

Magnete, das passt ja nicht schlecht. Der grösste Wasserfall Europas sicherte Neuhausen bereits vor Jahrhunderten einen Fixplatz auf der europäischen Landkarte und zog alles an, was intellektuellen Rang und Namen hatte: von Goethe über Fichte und Hölderlin bis Schopenhauer, Michel de Montaigne ebenso wie Alexandre Dumas oder Victor Hugo, William Wordsworth oder Mary Shelley, Leo Tolstoi oder Zar Alexander I.

Mitte des 18. Jahrhunderts galt die Urgewalt Rheinfall als Paradebeispiel für die Ästhetik des Erhabenen. Die Reisenden, die er anzog, wollten die göttliche Natur erleben und sich gleichzeitig in der latenten Gefahr suhlen. Ihre Schilderungen bilden ein Panorama der grossen Gefühle: von Staunen bis Schrecken, von Lebenslust bis Todesfurcht. Sie sahen in den ewigen Wogen die Sintflut ebenso wie die unendliche Freiheit.

Seither hat sich einiges getan. Die Moderne hat der Natur die Zähne gezogen. Heute wird der Rheinfall nachts beleuchtet, unweit des Carparkings kann man mit einem «Taj Mahal Menu» für 49 Franken die Wartezeit auf die online gebuchte Audio-Rundfahrt mit dem motorisierten Fährboot überbrücken.

Doch hat die Moderne auch die Kraft der Imagination zerstört?

Ich möchte herausfinden, ob einem der Rheinfall auch 2023 noch mehr geben kann als Smartphone-Selfies und indische Milchbällchen, und rufe den Mann an, der den Rheinfall kennt wie niemand sonst: Künstler und Neustadt-Legende Erwin Gloor. Der 81-Jährige hat den Rheinfall in den vergangenen 60 Jahren weit über 10 000 Mal skizziert, gezeichnet und gemalt. Heute sagt er: «Der Rheinfall ist eine Manie. Er hat mich okkupiert. Ich kann nichts dafür.» Ich frage Gloor, wie ich mich dem Topos Rheinfall physisch annähern solle und er antwortet, am Rheinfall sei jeder Ort interessant – von der Stelle, wo kurz nach dem Eisernen Steg bei Flurlingen die ersten Felsbrocken aus dem Fluss auftauchten, bis hinunter zum Becken, wo sich das Wasser in einem brausenden Epilog ergiesse. «Dort unten löst sich das Rätsel», sagt Gloor. Und er rät, früh aufzubrechen. Am Morgen, wenn das Licht von hin-



ten über die Krete komme und der Rheinfall noch nicht so grell beleuchtet sei. Dann habe es auch noch keine Touristen.

5000 Badewannen in 1 Sekunde

Als ich an einem Dienstagmorgen kurz vor 6 Uhr in Schaffhausen in den Bus steige, schäme ich mich ein wenig. Ich habe den Rhein in verschiedenen Etappen vom Bodensee bis zur Meermündung in Rotterdam mit dem Weidling befahren. Den Rheinfall aber, der direkt vor meiner Haustür liegt, kenne ich schlechter als mancher Tourist. Ich habe ihn zwar schon einigen Besucherinnen «gezeigt», selber aber habe ich noch nicht einmal einen Fuss auf den Felsen gesetzt.

Doch als ich in Neuhausen ankomme, ist die Scham verraucht. Ich gehe direkt dorthin, wo des Rätsels Lösung liegen soll, runter zum Becken. Doch der Rheinfall wirkt von hier genau so, wie ich ihn in Erinnerung habe: durchaus imposant, aber kaum bewegend.

Ich setze mich auf eine Bank und muss an Leo Tolstoi denken, der 1857 auf dem Weg zu Charles Dickens in Schaffhausen vorbeikam und notierte: «Ich stand um sechs auf, ging baden. [...] Schrieb ein wenig am Kosaken, ging zum Wasserfall. Ein abnormaler, nichtsagender Anblick.» Doch seinen Zeilen nach zu urteilen, hat sich der 29-jährige Tolstoi auch nicht sonderlich auf den Rheinfall eingelassen. Um das Rätsel zu lösen, muss ich den inneren Tolstoi abschütteln. Ich muss die Sinne schärfen. Oder mit den Worten von Erwin Gloor: «Man muss nur hinhören, dann hat einem der Rheinfall irgendwann auch etwas zu sagen.»

Ich versuche, dem Rheinfall zuzuhören, aber mehr als ein dumpfes Rauschen dringt nicht in meine Ohren. Dafür fallen den Augen und der Nase irgendwann interessante Details auf. Im Gegensatz zu den Wiesen im Umland blühen hier am Hang bereits der Wiesensalbei und die Margeriten und mir ist, als rieche die Gischt ein wenig nach Meer. Der Rheinfall, diese Nebelmaschine, hat das Becken in ein eigentümliches Mikroklima gehüllt.

Ich gehe die Treppen hoch, rechts der Rheinfall, linkerhand die ehemaligen Werkhallen der SIG und ein repliziertes Mühlerad, das daran erinnert, dass hier schon lange vor der Industrialisierung das Wasser so abgeleitet wurde, dass es Mühlen, Schmieden, Schleifwerkstätten und Sägereien betreiben konnte. In grossen Schmelzöfen wurde Eisenerz verhüttet, in den Werken wurden Kupfer und Eisen verarbeitet. Wenn man will, kann man den Rheinfall in Historizität ertränken. Drüben im Schloss Laufen klärt eine Ausstellung über die

Geschichte des Orts auf. Das ist natürlich verlockend. Der Historiker Valentin Groebner sagt, Geschichte sei immer eine «Wunschmaschine», die man benutzen könne, um angenehme Gefühle zu erzeugen. Doch heute bin ich gekommen, um den Rheinfall selber zu erleben.

Ich überquere die Eisenbahnbrücke, gehe auf der Zürcher Seite am Schloss Laufen vorbei hinunter zu den Aussichtsplattformen. Und wie ich dem Rheinfall immer näher komme, wird er lauter und lauter. Manchmal stürzen hier auf einer Breite von 150 Metern über 1000 Kubikmeter Wasser pro Sekunde in die Tiefe, das sind eine Million Liter, der Inhalt von 5000 Badewannen. Heute sind es nur knapp 440 Kubikmeter, doch schon diese Menge lässt die ganze Felswand erzittern.

Wolfram Blocher war in den 50er-Jahren Pfarrer in der kleinen Kirche gleich neben dem Schloss Laufen. Wolframs Sohn Christoph, der Politiker von Herrliberg, sagte einst, er rede so laut, weil er als Kind neben dem Rheinfall habe bestehen müssen. Christophs Bruder Gerhard, der Pfarrer von Hallau, sagte einst, der Rheinfall rausche nicht, er singe. Heute wage ich zu behaupten: Beide lagen falsch.

Bis in alle Ewigkeit

Die Sonne hat es noch nicht ganz über die Krete geschafft, als ich auf der oberen Plattform stehe und das Wasser des Rheinfalls beinahe berühren kann. Und so langsam beginne ich das Entzücken der Dichter zu verstehen. Meine Augen folgen den Wassermassen, springen Mal um Mal zurück, verlieren sich irgendwann im Getöse und naive Gedanken kommen auf: Seit 15 000 Jahren fliesst das Wasser unablässig hier hindurch, die zerklüftete Topografie lässt sich zwar erahnen, doch Sekunde für Sekunde wird ihr ein neues tosendes Kleid übergeworfen. Wohl bis in alle Ewigkeit!

Daher wohl die Manie des Künstlers Gloor, der nie genug bekommt von seinem Rheinfall. Daher das Entzücken des Dichtersfürsten Goethe, der zwischen 1775 und 1787 viermal nach Neuhausen kam und von der «Unerschöpfbarkeit» des Sturzes so begeistert war, dass er den Rheinfall schliesslich auch in seinen Faust II einbaute.

Wie ich am Morgen hier unten stehe und meine Augen nur mühsam vom *Katarakt* lösen kann (den griechischen Begriff für den Wasserfall zu benutzen wie viele meiner Vorgänger, scheint mir im aktuellen Kontext durchaus angemessen), fällt mir vor allem eines auf: dass dieser Ort im besten Sinne zeitlos wirkt. Vielleicht, überlege ich mir, hat das damit zu tun, dass er eigentlich gar nichts leisten muss.



Der Autor auf der oberen Aussichtsplattform.

In Südostasien wird bei jedem Bächlein, das über einen Feldbrocken fliesst, ein *waterfall* vermarktet. Was man mit dem grössten Wasserfall Europas, wo jährlich Touristen in einer achtstelligen Zahl hinpilgern, genau will, bleibt hingegen schleierhaft.

Direkt am Rheinfallbecken stehen historische Häuser seit Jahren leer. Von der Miniaturwelt Smilestones oben beim Industrieaal hat man seit der Eröffnung immer wieder Hilfe-

rufe gehört. Die Rhyality-Halle nebenan kam trotz ansehlicher finanzieller Unterstützung durch den Kanton nie zum Fliegen. Und das sind nicht die einzigen Grossprojekte, die am Rheinfall floppten. Vom Niedergang der gehobeneren Gastronomie ganz zu schweigen.

Ob die fehlenden Visionen mit einer bemerkenswerten Schaffhauser Gelassenheit oder betriebswirtschaftlicher Nachlässigkeit zu tun hat, ist ein anderes Kapitel.

Ich will jetzt endlich so nah an diesen Rheinfall heran, wie es nur irgendwie geht. Und dafür muss ich in ein Boot steigen.

Ein Spiegel meiner selbst

Die Familie Mändli aus dem Nohl unterhalb des Rheinfalls hat über viele Generationen vom Fischen und vom Fährbetrieb mit Ruder

und Stachel gelebt. Bis heute haben die Mändlis am Rheinfall das Sagen. Und so sind auch sie es, die mich für 20 Franken ins Herzen des Rheinfalls bringen sollen – auf den Felsen.

Wer 1814 Kaiser Alexander I. von Russland mit einem Weidling durch die Gischt zum Felsen herüberruderte, ist nicht bekannt. Es ist aber überliefert, dass der Zar wie gebannt im Boot stehen geblieben sei, so dass der Schiffer ihn ermahnen musste: «Hocked ab, Majestät, sus gheyt das Schiffli um.»

In Mändlis Motorboot hätte Alexander problemlos stehen bleiben können, es rumpelt gleichmässig und stabil über die Wellen. Nach der Landung steige ich aus und renne sofort die steile Treppe hoch. Dann, kurz vor 10 Uhr, bin ich der erste Mensch, der am 2. Mai 2023 den Rheinfallfelsen bestiegen hat. Doch was sich jetzt vielleicht anhört wie ein klitzekleiner Neil-Armstrong-Moment, ist eher ernüchternd. Im Zeitalter der Hobby-Drohnen wirkt der Blick auf den Rheinfall hinab wenig spektakulär. Gegen moderne Überwachungstechnik hat die Kraft der Imagination einen schweren Stand.

Ich schaue ernüchtert runter ins Becken. Dort unten soll sich das Rätsel lösen?

Als ich wieder unten ankomme, ist das Boot weg. Der Fährmann ist zurückgefahren, um die nächste Gruppe Touristen zu holen. Ich bin seit vier Stunden beim Rheinfall und zweifle langsam daran, dass er mir tatsächlich etwas zu sagen hat. Doch wie ich jetzt auf das Boot warte, das mich zurück an Land bringen soll, weg vom Rheinfall, fällt auch eine Last ab. Gedankenverloren lasse ich meinen Blick über die Wogen schweifen, und plötzlich lassen sie mich nicht mehr los.

Auf einmal sehe ich Tiere, wie sie 1832 Alexandre Dumas gesehen hat, bei mir sind es Pferde, die aus dem Fels galoppieren und in Schaum aufgehen, und ich sehe das Purpur, das sich ins Grün mischt, wie Goethe es beschrieben hat. Und jetzt ergibt endlich auch ein anderer Satz Sinn, den der Künstler Erwin Gloor gesagt hat: «Der Rheinfall ist Ausdruck meiner Befindlichkeit. Wenn ich zufrieden bin, dann sprudelt er, spritzt und macht. Wenn ich traurig bin, bringt er mich fast zur Verzweiflung.»

Vielleicht ist die Lösung des Rätsels ein Gleichnis: der Rheinfall als Spiegel meiner selbst.

Auf dem Zug zurück nach Schaffhausen nehme ich mir vor, wiederkommen. Jetzt, wo ich weiss, wie der Rheinfall sprechen kann, muss ich ihn fragen, was er mir zu sagen hat.

Denn vielleicht hat ja Pfarrer Gerhard Blocher doch recht: «Da liegt ein Auftrag, gopfriedstutz!»



Der Durstgraben-Besitzer Albert Moser (links) und seine Gäste.

Fotos: Robin Kohler

Alte Liebe rostet nicht

FEIERABEND Eine Beizentour durch Neuhausen zeigt: Die Quartierkneipe ist nicht tot. Und Rosé ist immer richtig.

Nora Leutert

Die Neuhauser Nacht hat uns. Das ist spätestens in der Sound- oder der Sunshine-Bar klar – beim Namen ist sie nicht ganz eindeutig, aber das macht nichts. Wir haben unseren Tequila Sunrise leergeschlürft, der Blick sitzt langsam ein bisschen schief, und die emotionale Latino-Musik tut den Rest.

Die Barfrau bringt uns die Rechnung und fragt, woher wir seien.

Schaffhausen, sagen wir.

«Ah, ich dachte, Sie sind Ausländer!», ruft sie. «Engländer oder so.»

Sie spricht aus, was wir nach dieser Beizentour im Herzen längst wissen: Neuhausen ist nachts nicht einfach ein Vorort von Schaffhausen, sondern eine komplexe, kleine Welt für sich. Eine, wo die Quartierbeiz nicht tot und Rosé das einzig Wahre ist.

Tankstellen-Blues

Freitagabend, 17 Uhr. Noch wissen wir nichts über den Ausgang in Neuhausen. Das einzige, was wir haben, ist eine Handvoll Empfehlungen. Und so ziehen wir los, mit einer einzigen Frage: Was geht ab?

Wir starten an der Peripherie Neuhausens: bei der Tankstelle an der Zollstrasse nahe der Grenze. Hier sollen sich die jungen Leute treffen, haben wir gehört. Wir rechnen mit Auto-Posern, die draussen herumstehen und Energydrinkdosen zischen lassen. Doch weit gefehlt, merken wir, als wir uns im weiss gekachelten Tankstellen-Bistro an die Bar setzen. Wir bestellen ein Glas Weisswein. Die Barfrau schlägt uns mitunter einen Rosé vor, von dem sie eine Flasche offen hat. Sie hat an der Kasse zu tun, immer wieder bildet sich eine Schlange von Menschen; die meisten wollen ein Swiss- oder

Euromillion-Lotto-Los kaufen. Wenig später trudeln nach und nach einige ältere Leute ein, sie sind Stammgäste, bestellen Rosé.

Später wird uns einer der Gäste beim Warten an der Bushaltestelle erzählen, die Tankstelle sei bis vor zehn Jahren extrem belebt gewesen: Der damalige österreichische Wirt habe die halbe Welt gekannt, alle seien wegen ihm hingegangen.

Für dieses Neuhauser Original sind wir leider ein paar Jahre zu spät – doch dafür ist die Zeit am nächsten Ort, den wir besuchen, stehen geblieben. Wir ziehen 200 Meter weiter Richtung Dorfzentrum und werden vom Durstgraben verschluckt.

Hunderte Jahre alt

Der Durstgraben ist eine Knelle, wo das Türschild auch Nichtraucher herzlich willkommen

men heisst und in der das Amtsblatt noch prominent auf den Tischen ausliegt. Daneben Bierstängel und, in kleinen Plastikhaltern, Eier und Aromat.

Wirtsfrau Heidi Moser legt ein Scheit in den Kachelofen nach. Auch Bruder Albert sitzt in der Stube. Die Familie führte den Durstgraben neben ihrem Landwirtschaftsbetrieb seit Jahr und Tag. Wir setzen uns an einen Tisch und fühlen uns sofort als Mobiliar unter den drei, vier anderen Nasen, die einander zugewandt auf den Bänken sitzen.

Auf unser Nachfragen hin beginnt Albert Moser quer durch den Raum zu erzählen. 200, 300 Jahre alt sei der Durstgraben wohl. 1910 habe ihn ein Glünggi angezündet, danach habe man ihn wieder aufgebaut. Die Arbeiter seien früher auf dem Weg in die Neuhauser Industrie aus den benachbarten deutschen Dörfern am Durstgraben vorbeigezogen und hätten am frühen Morgen den ersten Schnaps hier genommen. Nicht zu vergessen Znüni, Feierabendbier und Frühschoppen am Sonntagmorgen: Die Beiz sei jeweils aus allen Nähten geplatzt. «Den Tisch», sagt Moser und klopft auf den runden Stammtisch, «haben wir auf zwei, drei Kisten gestellt und die Leute sind drumherum gestanden.»

Im Dorf sei früher jedes zweite Haus neben der SIG eine Beiz gewesen, 70, 80 Stück habe es gehabt, sagt Albert Moser – und erzählt uns, wie es hier früher zu- und hergegangen sei, die alten Neuhauser wüssten das noch. «Es git kei alti Neuhauser meh», ruft ein vorwitziger betagter Besucher dazwischen.

«Der da ist aus Eglisau, dem haben wir Asyl gegeben», erklärt Albert Moser an uns gewandt.

«Da isch nur, wel mir eui schier iigmeindet hetted», ruft der Alte und klopft weitere Sprüche. Jetzt, wo er gegessen habe, habe er eine Freche, sagt die Wirtin und droht ihm mit dem Teppichklopfer, der an der Wand hängt. Der Senior fragt, ob sie ihm nicht noch ein Tschumpeli bringen könne. «Rosé?», fragt sie. «Ja, Rosé».

Unterdorf und Oberdorf

Es ist bereits halb neun Uhr abends, als wir wieder aus dem Durstgraben auftauchen. Eine weitere legendäre Adresse in Neuhausen, die wir mehrfach aufgeschnappt hatten: die Neue Welt. Doch diese ist neuerdings ein Grillhouse und habe bereits wieder zugemacht. Also ziehen wir weiter ins nächste Lokal, das man uns im Durstgraben nannte: den «Stamm» – respektive die Salix Bar, wo über dem Billardtisch kleine Baumstümpfe dicht an dicht von der Decke regen. Hier stolpern wir in einen ganz

anderen Film. Schon mehrere Leute sitzen am Tresen und heissen uns beschwingt willkommen. Man wähnt sich in einer Rock-Kneipe, wie sie auch im Zürcher Kreis Cheib stehen könnte. Wir setzen uns an die Bar.

Und hier wird es Zeit für ein paar Tresen-Thesen: Wenn das Neuhauser Ausgangsleben auch eingegangen ist, so hat es immer noch einige ganz unterschiedliche Kneipen und gleichzeitig eine veritable Szene. Das Publikum ist älter als jenes, das man an einem Freitagabend in den Kneipen der Stadt Schaffhausen antrifft. Denn dort gibt es nach der Schliessung des alten Kastanienbaums und von Uschis Karstbar nicht mehr viele Orte, wo ältere, auch alleinstehende Leute in Gesellschaft gemütlich eins trinken können.

Rosé wandert über den Tresen der Salix Bar. Ein angeheiterter Gast warnt uns vor dem Neuhauser Unterdorf. Dort würden sie einem das Geld aus der Tasche ziehen. Das Oberdorf sei herzlich.

Schliesslich kommt der Chef vorbei. Es ist Mike Baumann, der alte, langjährige Ex-Wirt der Neuen Welt: Er hat die Salix Bar für seine Frau Katja aufgemacht, die den Laden schmeisst, da sie noch nicht pensioniert ist. Baumanns einzige Bedingung: Keine Küche mehr wie in der Neuen Welt. Eine angenehme Quartierbeiz sei das gewesen, mit dicker Speisekarte. Baumann hat sich an die Bar gesetzt und geschärft jovial. Er wirkt wie ein stiller Szenen-Patron, schaut auf sein Glas und hat ganz subtil die Lage an der Bar im Griff mit einem untrüglichen Gefühl dafür, wie er den

Zustand der lauter werdenden Gäste einschätzen muss. Die Barbesucher kämen aus Neuhausen und Beringen; es sei die letzte Adresse, wenn die anderen Beizen abends schliessen würden.

Jeder, wie es ihm gefällt

«Zu Susi schicke ich euch jetzt nicht, die ist in den Ferien», sagt Baumann, als wir uns verabschieden. Also lassen wir Susis Time Out Bistro aus. Wir ziehen weiter ins Unterdorf und betreten die Sound- oder Sunshinebar. Und hier wird's schummrig.

Bei den Bachata- und Cumbia-Rhythmen tauschen wir den Rosé durch einen Tequila Sunrise für nur 11 Franken. Neuhauserinnen ab einem gewissen Alter sehen wir hier keine mehr. Dafür junge Frauen und viele ältere Männer, die schweizerisch-Hochdeutsch mit den jungen Frauen sprechen. Wir passen nicht ins Muster. Stichwort: Engländer. Es gefällt uns trotzdem hier.

Als wir die Bar verlassen und für einen letzten Absacker auf das naheliegende Zack zu steuern, wo der Abend langsam ausflimmern wird, glauben wir zu erkennen: Die Neuhauser Quartierkneipen könnten auch in der Grossstadt liegen, viel eher als in der Stadt Schaffhausen. Das Neuhauser Nachtleben ist wie alte Liebe, die nicht rostet, ja, es ist im Grunde wie ein Roséwein: Vielleicht finden Leute, es sei langweilig und abgeschmakt, aber wen kümmert das schon.



Die Salix Bar: Hinter dem Tresen Wirtepaar Katja und Mike Baumann.

STELLEN

Neue Herausforderung gesucht?

Gestalte mit uns die Zukunft der Stadt Schaffhausen und bringe deine Ideen zur Entfaltung.

Alterszentren

Pflegefachperson HF oder Fachperson Gesundheit EFZ oder Fachperson Betreuung

Alterszentrum Breite

Mitarbeiterin/Mitarbeiter Reinigung (100%), befristet

Alterszentrum Kirchhofplatz

Fachperson Gesundheit EFZ für den Nachtdienst (80-100%)
Assistentin/Assistent Gesundheit und Soziales EBA oder
Pflegehelferin/Pflegehelfer SRK (50-100%)

Koordinationsstelle Bereich Alter

Leitung der Koordinationsstelle Bereich Alter (60-80%)

Schülerhort Breite

Vorlehrstelle Betreuung (Kind) (100%)

Bereich Soziales

Schulsozialarbeiterin/Schulsozialarbeiter (70%)
Leiterin/Leiter Soziales Wohnen (80-90%)

Verkehrsbetriebe Schaffhausen (vbsh)

Fachspezialistin / Fachspezialist IT-Support (80-100%)

SH POWER

Sanitärinstallateurin / Sanitärinstallateur als Servicetechnikerin /
Servicetechniker Sanitär und Heizung (80-100%)
Teamleiterin / Teamleiter Projektierung Tiefbau / Werkleitungsbau
(80-100%)

Die detaillierten Stelleninserate findest du auf unserer Homepage
www.stadt-schaffhausen.ch/stellenangebote

Wir freuen uns auf deine Bewerbung!



KANTONALES ARBEITERSEKRETARIAT SCHAFFHAUSEN

Wir suchen für unser Team per
01. August 2023 oder nach
Vereinbarung eine

Rechtsberater*in

(Pensum 50-80%)

Das ausführliche Stelleninserat
finden Sie auf unserer Website
www.kas.ch



Kanton Schaffhausen



Möchten Sie zu einem gut funktionierenden Gemeinwesen beitragen und einen wertvollen Dienst an der Gesellschaft leisten? Aktuell haben wir folgende Stellenangebote:

Steuerverwaltung

Steuerkommissarin (m/w), 100%

IT Applikationsmanager (m/w), 100%

Betreibungs- und Konkursamt

Regionalstellenleiterin des Betriebsamts Schaffhausen (m/w), 70 - 100%

Dienststelle Familie und Jugend

Dienststellenleiter Familie und Jugend (m/w), 80 - 100%

Diese und alle anderen offenen Stellen finden Sie auf unserer Webseite: www.sh.ch/stellenangebote



Nach Vereinbarung suchen wir eine/n:

Korrektor/in (im Stundenlohn)

Die Schaffhauser AZ hat sich in den vergangenen Jahren mit investigativen Lokalrecherchen und ausschweifenden Gesellschaftsreportagen über die Kantonsgrenze hinaus einen Namen gemacht. Nun sind wir auf der Suche nach einer sorgfältigen und verlässlichen Korrektorin, die unseren Texten den letzten Schliff gibt.

Sind Sie ausgebildeter Korrektor oder verfügen über eingehende Berufserfahrung? Haben Sie Lust und Zeit, jeweils am Mittwochnachmittag in unserem Büro in Schaffhausen rund fünf Stunden lang zu einem Stundenlohn von 44 Franken sprachliche Fehler auszumerken?

Dann richten Sie Ihre Bewerbung per Mail an:

Mattias Greuter, Verlagsleiter
mattias.greuter@shaz.ch

Stelleninserat Annahme:

inserate@shaz.ch | 052 633 08 35



AMTLICHE PUBLIKATION

STADT SCHAFFHAUSEN
EINWOHNERGEMEINDE

Der Wahlvorschlag für die

WAHL DER PRÄSIDENTIN/ DES PRÄSIDENTEN DES STADTSCHULRATS

für die restliche Amtsdauer 2021–2024 ist fristgerecht eingegangen und am 13. April 2023 veröffentlicht worden. Weitere Wahlvorschläge sind innert der angesetzten Nachfrist von sieben Tagen nicht eingereicht worden.

Der Stadtrat erklärt daher Werner Bächtold, 8200 Schaffhausen, Jahrgang 1953, gestützt auf Art. 5 des Gesetzes über die stillen Wahlen für die restliche Amtsdauer als Präsident des Stadtschulrates als gewählt.

Schaffhausen, 2. Mai 2023

IM NAMEN DES STADTRATS

Der Stadtpräsident, Peter Neukomm

Die Stadtschreiberin, Yvonne Waldvogel



Best of Boomtown

TIPPS Die AZ präsentiert den ersten Neuhauser Reiseführer im Kleinstformat: fünf Lieblingsorte der Redaktion – mit Subjektivitätsgarantie.

In dieser Zeitungsausgabe – wir wissen, Sie haben es mittlerweile kapiert – geht es um Neuhausen. Wir haben versucht, Ihnen einen bunten Themenmix zusammenzustellen. Doch dabei mussten wir natürlich auf diverse Trouvaillen verzichten, die wir Ihnen eigentlich nicht vorenthalten möchten.

Über einige dieser Themen wird es auch in kommenden AZ-Ausgaben zu lesen geben, andere sind nicht unbedingt Stoff für eine grosse Recherche oder Reportage, wir erachten sie aber dennoch als bemerkenswert.

Deshalb haben wir entschieden, Ihnen ein kleines, persönliches best-of der Redaktion in gekürzter Form zu präsentieren. Dafür haben wir uns überlegt, welche Orte wir in einer Art Kürzest-Reiseführer empfehlen würden.

Als Neuhauserin werden Sie jetzt wahrscheinlich die Augen verdrehen, und das mit gutem Grund. Da es zum Wesen von Tipps gehört, dass sie immer auch subjektiv sind, erlauben wir uns für einmal, darüber hinwegzusehen.

Viel Spass mit den Top Five der Redaktion!

Balkan-Express

Das erste Mal hatte ich einen Kebab mit zusätzlich Käse in Berlin – die Stadt auf der Welt, wo am meisten Exil-Türkinnen leben und wo die Diasporaküche sich immer wieder neu erfindet. Zurück in meinem damaligen Heimatort Olten, 19000 Einwohnerinnen und mindestens gleich viele Imbissläden, wollte ich meine kulinarische Erleuchtung mit meinen Freunden teilen. Doch keiner der Dönerläden in Olten war bereit (oder dafür ausgestattet), mir meine Teigtasche mit Feta aufzupumpen.

Heute weiss ich – die nächste Kebabrevolution findet in Neuhausen statt! Im Balkan-Express gibt es nicht nur Feta en masse, sondern auch einen Veggi-Dürüm mit zusätzlich Cheddar. Zusammen mit der netten Bedienung, dem laut aufgedrehten Radio, der Süssigkeit-entheke ist der Balkan-Express ein Ort, der auf keinem Reiseführer fehlen darf. Alleine schon wegen der gelebten Solidarität: Als bei unserem Besuch dem benachbarten Pizzaexpress das Kebabfleisch ausgegangen war, sprang der Balkan-Express kurzerhand ein. **sim.**

Zentral-Apotheke

Mit dem Liedermacher Dieter Wiesmann könnte man ganze Bücher füllen. Und das wurde auch schon getan. Etwas weniger bekannt ist ausserhalb von Neuhausen, dass Wiesmann auch Apotheker war. Und dass es die Zentral-Apotheke an der Neuhauser Zentralstrasse, die er früher betrieben hat, heute noch gibt.

Vor Jahren, in meiner wilden WG-Zeit, drückte mir einer meiner Mitbewohner eines verkaterten Morgens ein anachronistisches Brieflein mit einem weissen Pulver in die Hand: Z-Pulver. Das sei weniger stark als andere Schmerzmittel, wirke aber besser. Und weil das Pulver im Wasser aufgelöst nach ekliger Kreide schmeckte, musste an dieser Gleichung ja etwas dran sein. Der Mythos hat sich erhalten, seit dieser Zeit habe ich immer ein paar Sachets Z-Pulver zuhause. Apotheker Patrick Gschwend verkauft sie – warum auch immer – nur in kleinen Mengen, was den Mythos noch verstärkt. **mr.**



Grüne Grenze

Als ich das 10. Schuljahr auf dem Charlottenfels besuchte, führte mein Schulweg durch die Felder des Löwenstein-Bio-Bauernhofs der Altra. Strassen, Einfamilienhäuser und Wohnblöcke schienen den idyllischen Grünraum erdrosseln zu wollen. Aber sie hatten keine Chance. Das 10. Schuljahr habe ich längst abgeschlossen, zum Löwenstein gehe ich heute noch. Und zwar nicht, um im schönen Hofladen einzukaufen. Es ist die Atmosphäre mit den Riegelhäusern, den kleinen Ferkeln, den Obstbäumen, die mich herunterholt. Und wahrscheinlich sollte ich Ihnen das gar nicht erzählen. Denn am schönsten ist die Ruhe. **rob.**

Brunnen 4

Am Rheinflallbecken, in Sichtweite unseres Temporärbüros, steht ein unauffälliger Brunnen. Doch es gibt auf der Welt keinen Brunnen, über den ich mehr gelesen habe als über diesen.

Denn von Zeit zu Zeit verschickt die Gemeinde Neuhausen am Rheinflall Mitteilungen, deren einziger Inhalt Messwerte an diesem oder jenem Standort sind: Das Wasser entspreche «den lebensmittelrechtlichen Vorgaben», heisst es da jeweils, und weise «eine äusserst gute mikrobiologische Qualität» auf. Die wenigen, in knapper Behördensprache verfassten Zeilen enden jeweils mit dem ernststen Hinweis, der zuständige Gemeinderat stehe für weitere Auskünfte zur Verfügung. Die Meldung über «Brunnen 4» am Rheinflall ist unter heutigen und ehemaligen AZ-Schreiberlingen zur Formel für die wunderbare Alltäglichkeit meist unbeachteter Pressemitteilungen geworden.

Aber obacht: Wie ich die Meldungen durchgehe, sehe ich: Die mikrobiologische Qualität am Brunnen 4 ist im Unterschied zu anderen Messstellen gar nicht «äusserst», sondern nur «sehr» gut. Ich mache mir Sorgen. Vielleicht sollte ich das Angebot der «weiteren Auskünfte» mal wahrnehmen. **mg.**

SIG-Parkplatz

Der Parkplatz auf dem SIG-Areal ist ein Ort der Demut und der Entschleunigung. Die moderne Welt ist schön, wo sie es noch nicht ist, da wird sie es gemacht. Das mag anderswo gelten. Neuhausen hingegen weiss, dass man sich grundsätzlich annehmen sollte, wie man eben ist, um allenfalls langsam und in Ruhe etwas an sich zu arbeiten. Nirgends sieht man das besser als am Umstand, dass hier ein riesiger Parkplatz an allerbesten Rheinflall-Lage einfach so ein ungestörtes, unspektakuläres Dasein fristen darf. Andere Gemeinden hätten schon lange Food-Trucks hergezerrt und bunte Lichtlein aufgehängt. Die Frage, ob der Parkplatz damit nicht eine vergebene Chance sei, wird mit einem nonchalanten Schulterzucken und einem Verweis auf die nahe Kläranlage beantwortet. **xkl.**



Finale und finale Versöhnung

PINGPONG Der Tischtennisclub Neuhausen ist eine renommierte Talentschmiede. Am meisten Zuwachs hat der Verein aber bei den Senioren.

Luca Miozzari

Akhyata Patra schlägt Ball um Ball, nie kommt einer zurück. Das liegt einerseits daran, dass auf der gegenüberliegenden Tischseite keine Gegenspielerin, sondern ein Fangnetz steht. Dass Bälle nicht zurückkommen, wenn Akhyata sie spielt, ist andererseits nichts Ungewöhnliches. An diesem Donnerstagabend im «Tischtenniszentrum Ebnat» ist sie mit Abstand die stärkste Spielerin. Seit fünfzehn Jahren trainiert sie sieben Mal die Woche, wenn nicht hier, dann in ihrer Garage, wo eine Tischtennisplatte und ein Ballroboter stehen. Mit ihren 12 Jahren ist sie aktuell die jüngste Spielerin in der Nationalliga A, der höchsten Spielklasse in der Schweiz. Heute

übt sie den Service. Es ist das letzte Training vor dem Halbfinale, das sie am Wochenende zusammen mit ihren zwei Teamkolleginnen vom Tischtennisclub Neuhausen (TTCN)

«Ziehen, nicht schieben»

Thomas Hunyar, Trainer

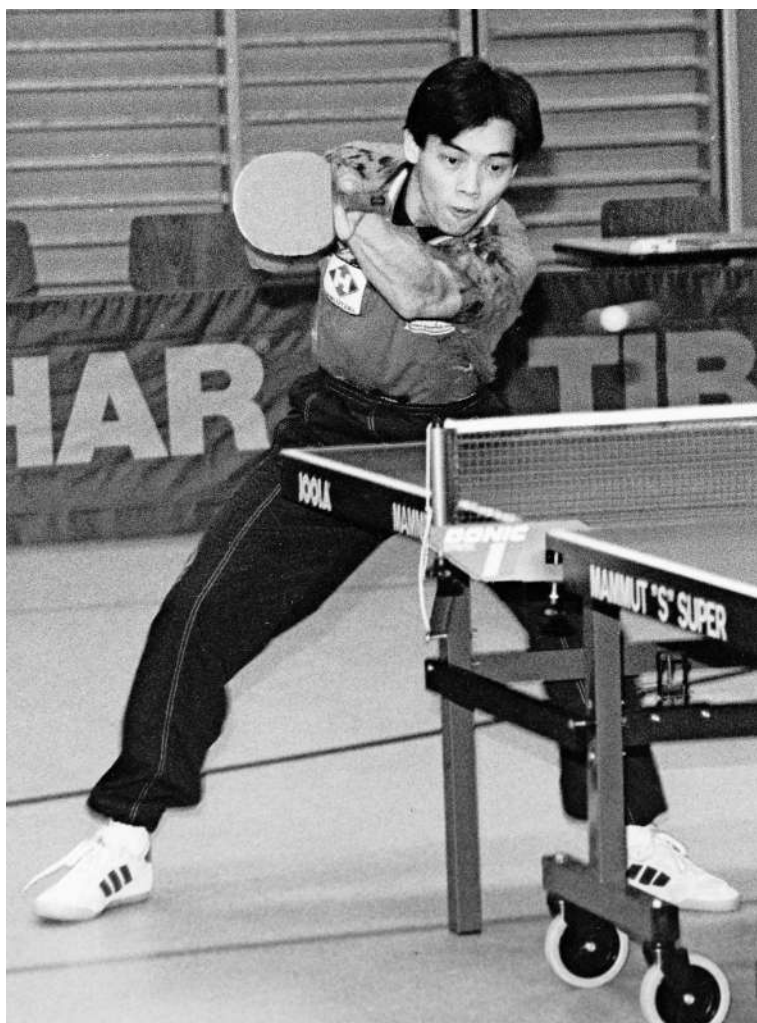
bestreiten wird. Das Männerteam, das sich ebenfalls für das Halbfinale qualifiziert hat, macht heute krankheitshalber Trainingspause. In der Ecke sitzt ein Plüschbär im neusten Trikot des TTCN.

«Ziehen, nicht schieben», ruft Trainer Thomas Hunyar derweil ein paar Tische weiter seinen Junioren zu.

Was macht dieser Verein richtig, dass er seit Jahrzehnten zuverlässig nationale Top-Spieler hervorbringt? Dass er in einer Zeit wächst, in der viele andere Vereine schrumpfen. Und wieso heisst er eigentlich TTC Neuhausen, wenn sein Trainingszentrum in Schaffhausen liegt?

Entstanden aus einem Streit

«Als junger Spieler war ich schlecht», erzählt Urs Schärler, während er am Rand der Stoffbanden steht und Akhyata Patra und den Junioren beim Training zusieht. Er hat den Ver-



Links: Akhyata Patra, mit 12 die jüngste Spielerin in der obersten schweizer Liga, das namenlose TTCN-Maskottchen und Präsident Urs Schärrier.

Rechts: Linlin Jin, der den Penholder-Griff und Noppenbeläge nach Neuhausen brachte. Die Aufnahme entstand 1997 in der Rhyfallhalle.

Fotos: Peter Pfister

ein vor bald 50 Jahren als 14-Jähriger mitbegründet, seit 35 Jahren ist er der Präsident.

Der TTC Neuhausen ging 1975 aus einer Splittergruppe hervor, die sich im Streit vom TTC Schaffhausen abspaltete. Schon nach wenigen Jahren wuchs in der Rhyfallhalle eine Top-Mannschaft heran, die sich in den Regionalligen ganz nach oben spielte und den Mutterclub aus Schaffhausen wie auch den Lokalmatadoren im Firmen-Tischtennis, SIG Neuhausen, bei weitem überholte. 1981 gelang der Aufstieg in die Herren-Nationalliga C, vier Jahre später stiegen sie ins B auf und ab 1993 spielten sie in der höchsten Klasse, wo sie bis heute auch durchgehend blieben. Der TTC Schaffhausen trainierte in der kleinen Steinguthalle und blieb in den Regionalligen, während die Neuhauser ganz oben mitmischten und zur Jahrtausendwende wieder zurück nach Schaffhausen expandierten, in die leerstehenden Fertigungshallen der Glissa-Glasfabrik.

Der Spitzenclub mit der modernen Infrastruktur zog fortan Spieler aus aller Welt an. Etwa den Profi und Europameister Thierry Miller. Oder Linlin Jin, ehemaliges Mitglied des Chinesischen Nationalkaders und neun-

facher Schweizer Meister. Linlin Jin verdanke er es, dass er in seinen Dreissigern doch noch zu sportlichem Erfolg kam, sagt Präsident Urs Schärrier. «Er war einer der ersten in der Schweiz,

«Als junger Spieler war ich schlecht.»

Urs Schärrier, Präsident

der mit Penholder-Griff und kurzen Noppenbelägen spielte. Ich habe auf der Rückhand auch auf Noppen gewechselt und bin sofort drei bis vier Klassen aufgestiegen.»

Die «Beläge», also die Gummierungen auf den Schlägern, sind eine kleine Wissenschaft für sich. Es gibt glatte Beläge, die dem Ball viel Drall mitgeben. Und es gibt Noppen, mit denen sich der Drall des Gegners neutralisieren oder gar umdrehen lässt. Die Präferenzen sind von Spieler zu Spieler unterschiedlich.

Doch mit den internationalen Spielern änderten sich im TTCN nicht nur die Schlä-

gerbeläge, sondern auch das Kader, und zwar ständig. Hochkarätige Tischtennisspieler sind dafür bekannt, oft den Verein zu wechseln, es ist auch erlaubt, für zwei Vereine gleichzeitig zu spielen. Anfang der 2010er-Jahre gingen dem TTCN die Stars aus, es folgte eine sportliche Flaute (auf hohem Niveau). Bei den Herren zumindest. Dafür erstarkte das Damenteam und gewann fortan Playoff um Playoff.

Auch heute noch ist der Spitzensport das Aushängeschild des Vereins, er bringt Sponsorengelder und Nachwuchstalente. Doch das eigentliche Rückgrat dieses Vereins liegt nicht beim Spitzensport und auch nicht beim Nachwuchs.

Auflösung nach 50 Jahren?

Der TTCN hat zurzeit rund 130 Mitglieder und wächst. Vor allem im Seniorenbereich. Weil im vergangenen Jahr gut 15 neue Senioren dazu gekommen sind, wird bald ein viertes wöchentliches Seniorentaining eingeführt. Damit sind bald ein Drittel aller Trainings des TTCN den Senioren vorbehalten.

Weil man Tischtennis problemlos bis ins hohe Alter spielen kann, empfehlen Ärzte den Sport oft ihren älteren Patienten. Zusätzlich zu den Trainings gehen die Senioren auch zusammen wandern, machen Badeausflüge oder gehen im Winter Eisstockschiessen. Und sie sind ein finanzieller Rückhalt für den Verein.

Dieses Geld, das der Verein aus Mitgliederbeiträgen und Sponsorings generiert, wird er auch brauchen. Denn in den nächsten Jahren steht ein grosser Umzug bevor. Weil auf dem Glissa-Areal eine Überbauung vorgesehen ist, will der TTCN eine neue Tischtennishalle im geplanten neuen Sportzentrum bei der BBC-Arena beziehen. Das soll gemäss Präsident Urs Schärrier bis ins Jahr 2025 geschehen, pünktlich zum 50-jährigen Jubiläum des Vereins. Und dabei soll gleich auch noch eine längst fällige Versöhnung stattfinden: TTC Neuhausen und TTC Schaffhausen planen, wieder zu einem einzigen Verein zu fusionieren.

An der Spitze läuft es derweil in gewohnter Manier: Am vergangenen Wochenende scheiterten die drei TTCN-Eigengewächse Mauro Schärrier (der Sohn des Club-Präsidenten), Chaitanya Vepa und Elias Hardmeier im Nati-A-Playoff-Halbfinal knapp gegen ein Trio aus Lancy bei Genf. Die 12-jährige Akhyata Patra hingegen schlug mit ihren beiden Teamkolleginnen Laura Robertson und Elke Schall Süss, ebenfalls knapp, ihre Gegnerinnen aus Luzern. Das Frauenteam steht damit im Finale und hat am 24. Juni in Lancy die Möglichkeit, zum fünfzehnten Mal den Meisterinnentitel zu gewinnen.

Fotografie



CHARLOTTE MOOSER? Es scheint, als wäre diese Dame schockiert. In Stein gemeißelt ist das aber nicht. **Robin Kohler**



DO 4.5.

Zirkus-Black Box



Skuril, faszinierend und auch ein wenig gruslig: Choreograph und Regisseur Martin Zimmermann bringt in seiner neuen Show «Ciao Ciao» mit dem Ballett Theater Basel Zirkus auf die Theaterbühne. Oder genauer, der Zirkus wird auf dieser entdeckt, nämlich dann, wenn die quirlige Gelsomina, die sich nicht gerne an Regeln hält, und ihr Freund, der scheinbar weiss, wie der Hase läuft im Zirkusgeschäft, das dunkle Bühnenloch erkunden. Und darin Traumwelten, sonderbare Gestalten in halsbrecherischen Kunststücken und clowneske Musik finden – aber niemals ein Wort. Unterhaltsam für die ganze Familie.

19.30 UHR, STADTTHEATER (SH)



DO 4.5.

Picasso gehäxelt

Sie würden gerne einmal einen (Fake-)Picasso ins Wohnzimmer hängen, aber Ihnen fehlt der notwendige Platz an der Wand? Vielleicht kann Ursus Wehrli ja helfen. Dieser räumt nämlich so ziemlich alles, was ihm vor die Füße fällt, in farblich sortierte, nach Grösse geordnete und platzsparende Häufchen auf. Seine Bücher «Kunst aufräumen» sind seit Jahren ein Erfolg – in der Live-Version zerlegt er nun Miró und Van Gogh und verkauft die Kunstwerke auf der Bühne. Gut für alle Kunstkritikerinnen!

20 UHR, HIRSCHENBÜHNE (STAMMHEIM)

Referate zum Klimaschutz-Gesetz

Fr. 12. 5. 23, 18–20 Uhr, Güterhof
Prof. M. Sulzer, Empa
C.U. Brunner, Dipl. Arch. ETH/SIA
Podiumsdiskussion

Gratiseintritt, keine Anmeldung



DO 4.5.

Elternsein

«Das Schöne daran, als Komikerin ein Kind zu kriegen, ist, dass du nichts mehr schreiben musst», meint Pony M., eine der erfolgreichsten Bloggerinnen der Schweiz, Online-Kolumnistin und noch mit 41 Jahren Pferdemädchen. Von Hängebrüsten über esoterisch angehauchte Geburtsvorbereitungskurse bis Sexmangel erzählt sie in ihrer Lesung aus ihrem daily business als Mutter, um die Glücksmomente, Ängste und Fragen als Eltern zu teilen. Immer mit ziemlich viel Humor.

20.30 UHR, KAMMGARN (SH)



SA 6.5.

Flohmi im Stadi

Die beim Frühlingsputz aussortierten Habseligkeiten loszuwerden, ist Erleichterung pur. Der Flohmarkt im Stadion Breite könnte ihnen diese verschaffen. Für Pizza, Kuchen und Getränke sowie Toiletten sorgt die Organisatorin IG Stadtpark.

10 BIS 18 UHR, STADION BREITE (SH)



SA 6.5.

Tschutte statt rave

Zur Abwechslung am Samstagabend mal die Schienbeine verbeulen, statt sich im Club auf die Füße stehen zu lassen? Das Night Soccer Turnier der Jugendarbeit Schaffhausen machts möglich. Maximal zu siebt und über 16-jährig sollt ihr sein, um in der Breitehalle zum Siegeream der Nacht zu werden. Pausensnacks, Getränke und eine Lounge gibt's auch.

AB 19 UHR, DREIFACHHALLE BREITE (SH)



SA 6.5.

Alte Wunden

40 Jahre hat Felice (Pierfrancesco Favino) seine Heimatstadt Neapel nicht mehr gesehen. Als seine Mutter krank wird, kehrt er zurück und will sich um sie kümmern. Doch die Mamà hat noch immer ihren Stolz und die Camorra noch eine Rechnung mit ihm offen. «Nostalgia» von Regisseur Mario Martone ist ein Erinnerungstück mit wunderschönen Bildern, das einen trotz einigen Längen mitnimmt.

20 UHR, KINO THEATER SCHWANEN (STEIN AM RHEIN)



SA 6.5.

Sturmhaubepunk

Wiener 90s Trash mit punkigem Einschlag und einer Prise Pop: So tönt SALÖs Musik, der sich selber als «radikaler Softie» betitelt. Der Österreicher mit der fadengeraden Stimme und der Dreimann-Band im Hintergrund findet unpolitisch sein politisch und wechselt, sobald das Thema ernster wird, gerne in die Schriftart Comic Sans, weil das lustiger ist und ihn das an seine Kindheit erinnert. Support kommt von Little Love aus Winterthur mit Dreampop und DJ Holger. Zum Tanzen und Schaukeln!

21.30 UHR, TAPTAB (SH)



SO 7.5.

Talentiert

Eine Bühne für den Klassik-Nachwuchs von der Zürcher Hochschule der Künste bietet das Musik-Collegium mit dem Konzert «Young Musicians». Zur Feier von Johannes Brahms' 190. Geburtstag ertönen seine Klavier-, Violoncello-, Violine- und Klarinettsonten.

11 UHR, RATHAUSLAUBE (SH)



Doppelvernissage im Kulturhaus Obere Stube

Avantgarde und Objekte im Fluss

Das Kulturhaus Obere Stube in Stein am Rhein hat sich in der kurzen Zeit seines Bestehens zu einer höchst interessanten Adresse für Kunstliebhaberinnen und -liebhaber gemauert. Und auch die nächste Sonderausstellung, welche morgen Freitag eröffnet, verspricht viel.

Die Doppelausstellung, die vom 6. Mai bis 23. Juli zu sehen sein wird, zeigt Werke von Cuno Amiet und Ana Strika, die jeweils einen Raum des Kulturhauses bespielen.

Cuno Amiet gilt als einer der Vorreiter der Schweizer Moderne und wird mit grossen Namen des Post-Impressionismus wie Gauguin, Hodler oder Segantini in Verbindung gebracht. An der Kunstakademie in München fand Amiet in Giovanni Giacometti

einen lebenslangen Freund und wurde Patenonkel dessen Sohnes Alberto – eine prägende Begegnung für Amiets Schaffen. Unter dem Titel «Die Luft ganz dick» werden seine farbenstarken Bilder sowie ein bisher unbekanntes Aquarell zu sehen sein.

Ana Strika, die in Stein am Rhein bereits als Chretzenturm-Stipendiantin zu Gast war, beschäftigt sich in ihren Rauminstallationen mit der Sprache des Raumes und sieht ihre Objekte als Dialogpartner an. Je nach Perspektive verändern diese ihr Erscheinungsbild und machen damit auch den Betrachter zum Teil des Werks. Tote Kunst ist in «Kreisen» Fehlanzeige. **mh.**

DOPPELVERNISSAGE: FR (5.5.), 18.30 UHR, KULTURHAUS OBERE STUBE (STEIN AM RHEIN)



Performatives Modellieren könnte man das, was Ana Strika in ihren Rauminstallationen tut, nennen. Oder aber sie lässt das Objekt im Raum anders sprechen, je nachdem, wie Sie zu ihm hinsehen.

zVg



WETTBEWERB 1x2 Tickets für das 8. Schaffhauser Klassikkonzert am 12.5. zu gewinnen

Feuchtfröhliches Loch



Neuhauser Version einer Hobbithöhle.

Robin Kohler

Die Neuhauser AZ ohne den passenden Wettbewerb wäre verschenkt, dachten wir, als wir uns auf den vorerst letzten Streifgang vom Rheinfällbüro aus machten. Nur, in Wassernähe werden Sie diese Woche nicht fündig werden, sondern eher dort, wo es grünt und zirpt.

Erst aber doch nochmal ans Wasser. Schwimmen darf und sollte man an der abgebildeten Stelle von vergangener Woche definitiv nicht, denn auch wenn die Strömung Sprudelbad-Ähnlichkeiten hat, birgt sie tödliche Gefahren. Da grillt man lieber einen Cervelat im lauschigen Halbschatten und guckt den Kindern auf dem Spielplatz dahinter beim vergnügten Rutschen zu. Die **Alte Neuhauser Badi**, für weniger ortskundige auch **Grillplatz**

Rheinquai genannt, war gesucht – und **Alexander Keller** hat den Ort gefunden.

Für diese Woche müssen Sie nun nicht nur in den Wald, sondern auch in die Höhe stapfen. An diesem Ort, der ebenfalls zahlreiche Namen trägt, ist es auch in der hoffentlich bald kommenden sommerlichen Wärme angenehm kühl. Vielleicht finden Sie sogar noch eine kühle Flasche Hopfensaft in einer Ecke. Prost! **mh.**

Welchen Ort suchen wir?

Die Lösung und Ihre Adresse empfangen wir bis kommenden Dienstag

- auf dem Postweg: Schaffhauser AZ, Postfach 57, 8201 Schaffhausen
- oder per E-Mail an kultur@shaz.ch.

Vermerk: Wettbewerb

Aussensicht

Unter Druck

Überall wird darüber berichtet: Jugendliche stehen immer mehr unter Druck. Erinnerungen kommen hoch. Mich wirfts zurück in die Rolle der Schulsozialarbeiterin in Schaffhausen. Auch ich spürte die steigende Fallzahl an Beratungen. Lehrpersonen, Eltern und Kinder hatten einen grossen Bedarf, sodass mein Pensum ziemlich schnell ausgefüllt war. Themen wie Konflikte untereinander, Gewalt, Stress, Überforderung, Ohnmacht waren alltäglich – alle waren unter Druck. Auch ich. Die Triage zu externen Beratungsangeboten war so gut wie unmöglich. Im Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie zeigt sich nicht nur in Schaffhausen, sondern schweizweit eine totale Überlastung. Ein Ausnahmezustand des Versorgungssystems mit langen Wartezeiten. Die Belastung staute sich nicht nur bei betroffenen Schülerinnen und Schülern auf, sondern auch bei mir.

Auch das Schulsystem selbst ist starkem Druck ausgesetzt. Lehrpersonen tragen in der heutigen Zeit immer mehr Verantwortung, gleichzeitig fehlt es an ausreichend Personal: von Klassenlehrpersonen zu unterstützenden Heilpädagoginnen und Klassenassistenten.

Ich sehe viele Notfallübungen. Es braucht mehr Prävention. Wieso gibt es zum Beispiel noch kein Fach zur Förderung von sogenannten Lebenskompetenzen wie zum Beispiel Selbstwahrnehmung, Gefühlsbewältigung, Kommunikationsfertigkeit oder Beziehungsfähigkeit? Eine gewisse Allgemeinbildung zu haben ist wichtig, ein Verständnis für die Menschheitsgeschichte ebenso. Doch wie es der Name schon sagt, gibt es übergreifende

Kompetenzen fürs Leben, die für unser Wohlbefinden und Gesundheit zentral sind. Aktuell fehlt es an einer systematischen Vermittlung auf allen Schulstufen.

Was wäre, wenn du damals in der Schule am Mittwochmorgen nach der Mathelektion noch in die Lebenskompetenzlektion gegangen wärest, ein bis zwei Stunden in der Woche. Du lernst beispielsweise die Zusammenhänge zwischen Körper und Psyche, wie wir denken und fühlen. Was motiviert unser Verhalten, wie erkenne ich Stress, was sind meine Bewältigungsstrategien und persönlichen Stärken und Ressourcen? Vergleichbar mit dem Nähhandwerk, Kochen, Holzhandwerk – ein Raum, in dem Handwerkszeugs für den eigenen psychischen Haushalt, für Beziehungen zu und Kommunikation mit anderen vermittelt wird. Hilfe zur Selbsthilfe schon ab der Primarstufe. Das sind alles entscheidende Fähigkeiten in der schnelllebigen und zunehmend digitalen Welt von heute.

Eine frühe Förderung würde auch dem Stigma psychischer Störungen entgegenwirken und auf Ebene der Lehrpersonen und der Schule allgemein Bewusstsein im Umgang mit sich selbst und miteinander fördern. Man hätte eine gemeinsame Sprache rund um das Thema und könnte gemeinsam früher handeln. Ventile schaffen, um Druck frühzeitig abzulassen.

Aus meiner Sicht wünschenswert, auch persönlich damals als Schülerin, oder auch zukünftig für eigene Kinder.

Sahana Elaiyathamby ist Sozialarbeiterin und kürzlich Mutter geworden. Als Kantonsrätin der SP setzt sie sich für mehr Diversität in der Schaffhauser Politik ein.



Bsetzischeite

«Seid Ihr Helikopterjournalist immer noch am Appropriieren der 8212-Bronx? Und ist das am Ende so eine Wohlstandsreaktion – wie damals der Heroin Chic in den 1990ern?», schrieb mir kürzlich ein Kollege aus dem Feuilleton des Tages-Anzeigers, der in Neuhausen aufgewachsen war. Ein paar Wochen zuvor schrieb er: «Ihr habt so keine Ahnung, wie die verkehrstechnischen Hauptachsen Rosenbergstrasse/Kreuzstrasse in Neuhausen Leben trennen und über Auf- und sozialen Abstieg entscheiden konnten – oder wie mein Freund Didier Eribon sagen würde: ein Urteil sind! #retouràneuhausen». Und wie ich das jetzt nochmals lese, bin ich froh, gibt es keine Soziologin, die über uns Kleinstadtjournalist berichtet, wie wir über Neuhausen berichten. **mr.**

Apropos Bronx-8212: Rapper 50 Cent, der in der echten Bronx aufgewachsen ist, sang einst über einen «candy shop» (Süssigkeitenladen). Derweil versuchte ein Mann am vergangenen Wochenende in der Bronx-8212 den örtlichen Candy Shop «Sugar Planet» auszurauben. Wie Inhaber Ingo Knappich in den SN erzählt, habe der Mann eine Packung Chips gekauft, habe den Laden verlassen, sei zurückgekommen und habe sich an der Kasse bedient. Knappich, gemäss eigenen Angaben «auf 180», konnte dem Mann die Scheine wieder entreissen. Es ging wohl um etwas mehr Geld als nur 50 Cent. **lmi.**

Der Rheinfall hat Dichterinnen und Dichter zu allerlei lyrischen Experimenten animiert (siehe Seite 11). Sie sahen in den Wogen immer wieder auch Tiere wie etwa «schlafende Kaimane» (Alexandre Dumas, 1832). Als wir vor einigen Wochen unser Büro beim Rheinfall bezogen, kreiste bereits am ersten Morgen ein Superpuma der Schweizer Armee über dem Becken. Wie wenig dieser Auftritt hingegen mit Poesie zu tun hat, las ich einige Wochen später in einer Medienmitteilung. Dieses Jahr wird am Feuerwerk vom 31. Juli das «Super-Puma-Display-Team» der Schweizer Armee seine Aufwartung machen. Die Gemeinde Neuhausen unterstützt den Auftritt mit 12 000 Franken. Was wohl Dumas dazu schreiben würde? **mr.**

Am nächsten Donnerstag in der AZ

Menschen mit psychischen Erkrankungen haben in Schaffhausen die Initiative «Living Museum» gegründet, um sich selber zu helfen. Ein Besuch.



KINO KIWI SCALA

Kinoprogramm

4.5.2023 bis 10.5.2023

Do-So/Di-Mi 20.00 Uhr, Sa/So 14.15 Uhr

EMPIRE OF LIGHT

Ergreifendes Drama von Oscar-Preisträger Sam Mendes über menschliche Verbundenheit und die Magie des Kinos.

Scala 1 - E/d/f - 14 J. - 115 Min. - 3. W.

tägl. 17.15 Uhr

ALL THE BEAUTY AND THE BLOODSHED

Emotionale und intime Doku der Oscar-Preisträgerin Laura Poitras über die Fotografin und Aktivistin Nan Goldin und ihr Engagement gegen die Opioid-Krise in den USA.

Scala 1 - E/d/f - 12 J. - 123 Min. - 2. W.

Mo 20.00 Uhr

RÖBI GEHT

Ein Film über Zweifel, Hoffnungen, Abstürze, Sternstunden eines mutigen Menschen, der dem Tod in die Augen schaut. Anschliessend Podiumsdiskussion mit Cast & Crew.

Scala 1 - CH-d - 12 J. - 84 Min. - Preview

Sa/So 14.30 Uhr

SIMONE VEIL - EIN LEBEN FÜR EUROPA

Berührende biografische Verfilmung um den Werdegang, die politischen Kämpfe und das Schicksal einer aussergewöhnlichen Frau.

Scala 2 - F/d - 14 J. - 141 Min. - 3. W.

tägl. 17.30 Uhr und 20.15 Uhr

DER BESTATTER - DER FILM

Scala 2 - CH-d - 12 J. - 96 Min. - 5. W.

Telefon 052 632 09 09

www.kiwikinos.ch » aktuell und platzgenau

ISSN 16609670



18

9 771660 967002

BAZAR

Mal- und Kunsttherapie, Malkurse und Workshops

www.atelier-farbspur.ch

Ebnatstrasse 65, Schaffhausen

Tel. 079 917 71 01, 052 549 27 96

VELOBÖRSE

Samstag, 6. Mai 2023,

8.00 – 12.00 Uhr

IWC-Eishalle, Schaffhausen

Vorverkauf für (Neu-)Mitglieder am Freitag,

5. Mai 2023. Details unter velovo-sh.ch

Schaffhauser Orgelkonzerte



Sonntag, 07. Mai 2023, 17:00 Uhr

Münster Allerheiligen

Jan Šprta, Stans / Tschechische Republik

Werke von Sweelinck, Eben, Bach, Reger und Messiaen

Freier Eintritt - Kollekte

NEU wird die Spielanlage der Orgel per Video auf eine Leinwand ins Kirchenschiff übertragen

www.orgelkonzerte-sh.ch

BAZAR

VORTRAG zum Klimaschutz-Gesetz

Freitag, 12. Mai, 18 Uhr, Bankettsaal Güterhof, Schaffhausen

Die international bekannten Experten Prof. M. Sulzer und C. U. Brunner zeigen Wege in die Klima- und Energiezukunft auf und diskutieren mit dem Publikum. Gratis Eintritt, keine Anmeldung

www.energiefachleute-schaffhausen.ch

Meister Piano Service

Bernhard Meister, Klavierbauer und -stimmer mit langjähriger Erfahrung, Tel. 078 967 45 41, E-Mail: info@meisterpianoservice.ch

Maisonette-Wohnung

Wir vermieten eine Maisonette-Wohnung mitten in der Altstadt, 2. und 3. OG, kein Lift, 3,5 Zimmer, geeignet für Single und Paar, nicht für WG. Grosse Räume mit Stuckdecke. Etwas für Feinschmecker!

Miete: 1600 Fr. plus 100 Fr. NK. Kontakt: Bernhard Ott, 079 580 77 08

Flohmarkt im Stadion Breite

6. Mai 2023, 10.00 – 18.00 Uhr, aufstellen ab 9 Uhr,

Toiletten und Bistro vorhanden. Keine Anmeldung nötig.

Schmuck spenden

aus Solidarität mit den Frauen in Afghanistan, für 2. Schmuckbörse der Afghanistanhilfe im März 2024.

Sammelaktion: 11. – 13. Mai 2023

Sammelstellen: «Lieblings», Vorgergasse 47, SH

«Lindenblüte», Webergasse 12, SH

oder Mail an info@afghanistanhilfe.org

Bazar-Inserat aufgeben: Text senden an «Schaffhauser AZ», Bazar, Postfach 57, 8201 Schaffhausen oder inserate@shaz.ch.

Titelzeile + 4 Textzeilen: Preis CHF 20.–. Jede weitere Textzeile (max. 3)

+ CHF 2.–. Zuschlag für Grossauflage CHF 10.–. Zu verschenken gratis.

Bezahlung per Vorkasse.

KARTON SAMMLUNG

findet nächste Woche statt (das genaue Datum für Ihr Gebiet ersehen Sie im Abfallkalender).

• Karton muss gefaltet, gebündelt und verschnürt sein.

• Bitte nur sauberen Karton (kein Tetrapack, kein Styropor usw.) bereitstellen.

• Am Abfuhrtag bis 7.00 Uhr beim jeweiligen Abfallsammelplatz bereitstellen.

Abfallinfo 052 632 53 69



STADT SCHAFFHAUSEN

ALTPAPIER-SAMMLUNG DER JUBLA SCHAFFHAUSEN

Am Samstag, 6. Mai, ab 7.30 Uhr, auf dem ganzen Stadtgebiet ohne Hemmental.

• **Mitgenommen wird:** Altpapier, das gebündelt beim jeweiligen Kehrrechtstandplatz bis 7.30 Uhr für die Sammlung bereitsteht.

• **Nicht mitgenommen wird:** Altpapier in Tragtaschen, Kehrrechtstaschen und Kartonschachteln.

• **Bitte keine Kartonabfälle!**

Abfallinfo 052 632 53 69



STADT SCHAFFHAUSEN

GEMEINDE

NEUHAUSEN AM RHEINFALL

CH-8212 Neuhausen am Rheinfall
www.neuhausen.ch



Die nächste Einwohnerratssitzung findet am **Donnerstag, 11. Mai 2023, 19.00 Uhr** in der Aula Kirchacker statt.

Die Traktandenliste ist unter der Rubrik Einwohnerrat auf www.neuhausen.ch zu finden.

Beschlüsse des Einwohnerrats, die dem fakultativen Referendum unterstehen, werden nur in den Schaffhauser Nachrichten publiziert sowie im Informationskasten beim Gemeindehaus angeschlagen.

Die Sitzung ist öffentlich.

DO. 4 MAI

06:00 Easy Riser

16:00 Rasaland

18:00 Plattenkoffer

SA. 6 MAI

11:00 Soundchaschte

15:00 Homebrew (W)

16:00 Blaton

20:00 Rollicoaster

MO. 8 MAI

06:00 Easy Riser

17:00 Homebrew

18:00 Pop Pandemie

20:00 Kriti

22:00 India Meets Classic

RADIO RASA WOCHENPROGRAMM

DONNERSTAG BIS DONNERSTAG

*Konzert im Rasa Studio 20:00 Uhr

WWW.RASA.CH
DAB + 107.2 MHz
@ RADIO - RASA

MI. 10 MAI

06:00 Easy Riser

12:00 Rasalunch

16:00 Indie Block

20:00 ERROR*

Livekonzert

DO. 11 MAI

06:00 Easy Riser

16:00 Rasaland

17:00 Pfüsch am Bau

19:00 Migration Mix

21:00 Come again

FR. 5 MAI

06:00 Easy Riser

17:00 Wundertüte

20:00 Plattenreif

22:00 Indian E-Music

SO. 7 MAI

10:00 World of Sounds

13:30 Yann Speschel

15:00 Soultrain

16:00 Du nid de Zigoto

20:00 The Sound Of The Stork

DI. 9 MAI

06:00 Easy Riser

18:00 Indie Block

20:00 Boomboxx Frequency